

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnements**

wenden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Vorkaufsstellen.  
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2 jährlich. — Zuschriften und Bestellungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

**Redaktion, Administration und Druckerei**

Strada Pictorial Grigoresca No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

**Inserte**

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnitur ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., S. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co, Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Der Friede von Bukarest.

Bukarest, 7. August 1913.

Der gestrige Tag hat die erhoffte Beendigung der Unterhandlungen und die Sicherung des Friedens gebracht. Noch ist die formelle Unterzeichnung des Friedensvertrages nicht erfolgt, aber die Bedingungen des Friedens wurden in endgiltiger Weise festgesetzt und auf die begrenzte Waffenruhe folgt der unbegrenzte Waffenstillstand.

Es war ein schweres Werk, das da in Bukarest vollbracht wurde und Rumänien darf für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, daß es seine Aufgabe als Friedensstifter auf dem Balkan in glänzender Weise erfüllt hat. Es gab ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden und unüberbrückbar scheinende Gegensätze auszugleichen. Wenn einmal die Geschichte dieses Friedenswerkes geschrieben werden wird, so wird man die kluge und hingebende Arbeit Rumäniens erst in ihrem vollen Werte zu schätzen wissen. Die staatsmännische Einsicht und unbegrenzte Autorität unseres greisen Herrschers hat einen großartigen Erfolg davongetragen und seine Intentionen wurden von seinem Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern Herrn Titu Majorescu mit soviel Klugheit, Takt und diplomatischer Geschicklichkeit ausgeführt, daß sie die Bewunderung aller Eingeweihten erregten. Das Friedenswerk von Bukarest wird ein bleibendes sein, und selbst eine etwaige Ueberprüfung durch die Mächte wird an seinen Ergebnissen nichts Wesentliches ändern können.

\*

**Die serbisch-bulgarische Grenze.**

Gestern früh teilte die serbische Delegation der bulgarischen mit, daß sie ihr die Wahl zwischen Strumiza oder Becevo lasse. Um halb vier Uhr Nachmittag fand eine neue Begegnung der beiden Delegationen statt und die bulgarische Delegation erklärte, daß sie Strumiza behalte und Becevo abtrete. Um diese Stunde wurde also die Grenze zwischen Serbien und Bulgarien festgesetzt, welche folgende sein wird:  
„Die Grenze geht von der alten Grenze Bulgariens

und zwar von dem Punkte aus, wo die Teilungslinie der Gewässer Struma und Vardar beginnt. Das Tal der Bregalniza und die Stadt Pecevo werden Serbien überlassen. Aus dem Strumizatal geht die Grenze nach Westen bis zur Mitte der Entfernung zwischen den Städten Radoviza, Kotschana und Jstip, die den Serben verbleiben und der Stadt Strumiza, welche zu Bulgarien kommt. Die Grenze geht hierauf auf den andern Teil des Strumizatales bis zur Höhe von Belaschniza. Hier endet die serbisch-bulgarische Grenze und beginnt die griechisch-bulgarische Grenze.

**Die griechisch-bulgarischen Unterhandlungen.**

Nach Festsetzung dieser Grenze trafen um 4 Uhr Nachmittag die bulgarischen und die griechischen Delegierten zusammen. Hier war die Frage der Festsetzung der Grenze schwerer zu regeln. Die Bulgaren wollten den letzten Vorschlag der Griechen nicht annehmen und die Diskussion dauerte bis um 5 Uhr, ohne daß man zu irgend einem Ergebnisse gelangen konnte.

\*

**Die gestrige Plenarsitzung.**

Um 5 Uhr 15 wurde die Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Herrn Titu Majorescu eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls der vorangegangenen Sitzung verlas der bulgarische Bevollmächtigte Herr Zvantschew ein Schreiben des Herrn Venizelos, der ihm das Telegramm des griechischen Generalissimus bezüglich des Mißverständnisses in der Anwendung der Waffenruhe mitteilt, ein Mißverständnis, welches das Telegramm des Königs Constantin zur Folge hatte. Die Konferenz nahm das Schreiben zur Kenntnis und erklärte den Zwischenfall für geschlossen.

Der montenegrinische Bevollmächtigte Herr Matanovici verlas hierauf im Namen Montenegros eine Denkschrift bezüglich der Forderungen Montenegros. Die Denkschrift beginnt mit einem Rückblick auf die Geschichte Montenegros, des einzigen christlichen Staates auf dem rechten Donauufer, der angesichts der türkischen Invasion stets aufrecht blieb. Montenegro hat eine Armee von 50.000 Türken auf dem Hauptschlachtfelde vernichtet und hat in dieser Weise der Sache der Verbündeten unschätzbare Dienste geleistet. Als Montenegro

in den Krieg eintrat, wußte es nicht daß zwischen den Serben und Bulgaren ein Vertrag bezüglich der Teilung der Türken abzunehmenden Gebiete vorliege. Montenegro hat in den beiden Kriegen 14.000 Mann (Tote und Verwundete) verloren, was für eine Bevölkerung von 330.000 Einwohner beispiellos in der Geschichte da steht. Angesichts dieser Verluste gebührt Montenegro eine Gebietsstrecke, die ihm gestattet in unabhängiger Weise auf der Bahn des Fortschrittes zu leben. Da dies bloß auf dem Wege der Verständigung zwischen Montenegrinern und Serben erfolgen kann, so präzisiert Montenegro seine Forderungen auch auf der Konferenz. — Diese Denkschrift wurde dem Protokoll der Konferenz angefügt.

Nach Herrn Matanovici verlas der serbische Bevollmächtigte Herr Spalaicovici eine Note, in der er der Konferenz die endgiltige Verständigung zwischen Serbien und Bulgarien bezüglich der Grenzen zur Kenntnis bringt. Die Konferenz nahm diese Mitteilung mit sichtlich Befriedigung zur Kenntnis.

**Die Rede des Herrn Titu Majorescu.**

Der Präsident der Konferenz Herr Titu Majorescu hielt hierauf eine sehr warme Rede, in der er darauf hinwies, von welcher großer Bedeutung in der Gegenwart und Zukunft die aufsehenerregende Tatsache sein würde, daß die christlichen Staaten ihre Streitigkeiten nicht allein unter sich regeln konnten. Herr Majorescu nahm die serbisch-bulgarische Verständigung zur Kenntnis und drängte darauf, daß auch die griechisch-bulgarischen Bevollmächtigten zu einer Verständigung gelangen, damit in dieser Weise der Friede zur Zufriedenheit der Völker zustandekommen könne, die ihn mit Ungeduld erwarten. Herr Majorescu erklärte zum Schluß, daß er die Sitzung für eine halbe Stunde, für eine Stunde oder selbst für anderthalb Stunden unterbreche, damit die Griechen und Bulgaren zu einer Verständigung gelangen und damit die Sitzung der Konferenz nicht unterbrochen werde, ohne über den Frieden schlüssig geworden zu sein.

Die Rede unseres Ministerpräsidenten machte einen tiefen Eindruck.

**Die Festsetzung der griechisch-bulgarischen Grenze.**

Während der Unterbrechung der Sitzung gelangten die bulgarischen und die griechischen Bevollmächtigten mit

**Feuilleton.**

**Das neue Rumänien.**

Im Quadrilater. — Ueber Turtucaia—Silistria—Balkschil—Dobritsch ins Hauptquartier des Generals Culcer.

Die bewaffnete Aktion Rumäniens jenseits der Donau hat, ganz abgesehen von ihrer politischen Bedeutung, das besondere Interesse der militärischen Kreise aller Staaten auf sich gelenkt, und zwar in einem ganz anderen Sinne als der erste Balkankrieg. Die rumänische Armee genöß von jeher einen rühmlichen Ruf, und man weiß welche Sorgfalt der oberste Kriegsherr Rumäniens König Carol, er selbst einer der großen Strategen der Neuzeit, zur Vervollkommnung seines Heeres verwendet hat unterstützt von der unbeschränkten Opferwilligkeit des Landes, auch durch den glücklichen Umstand begünstigt, daß ihm in seinem Volke ungemein reicher Stoff an rüstige Mannschaft und hervorragende Führer zur Verfügung steht.

Die rumänische Armee ist nach abendländischem Muster organisiert. Die Vorbilder wurden aber, den Bedürfnissen des Landes gemäß oder einer neuen selbständigen Auffassung entsprechend, modifiziert. Umso mehr anregender ist die Beobachtung einer so vorzüglich vorbereiteten Armee im Felde.

Gute Gelegenheit gab uns dazu das rumänische Kriegsministerium durch die Einladung zu einer Fahrt über Turtucaia, Silistria, Balkschil, Dobritsch in den Operationsraum der rumänischen Ostarmee.

Lebhaft interessiert fanden sich am Dienstag früh am Nordbahnhof Bukarest die Teilnehmer dieser Fahrt, d. h. die Militärattachés und die Zeitungskorrespondenten, und zwar die Herren: Generalstabsoberst von Granlewicz

(Oesterreich-Ungarn), Oberst Iskritsch (Rußland), Oberleutnant Lyon (Großbritannien), Major Bronsart von Schellendorf (Deutschland), Major Arturo da Sola (Spanien), Hauptmann Pichon (Frankreich), Hauptmann Ferrigo (Italien), und zwanzig Vertreter der einheimischen und fremden Presse. Die Gruppe stand unter der Führung der Majore vom rumänischen Generalstabe Lucian Transilomier und D. Popovici, denen beigegeben waren die Reservereoffiziere: Oberleutnant N. B. Cantacuzino (bevollmächtigter Minister in Bern), Leutnant E. M. Drescu (Rechtsanwalt), Antonescu (vom Obersten Gerichtshof), Marzea und Trisca (Advokaten).

Unsere Marschroute war mit Genauigkeit bestimmt und wurde uns vorher bekannt gemacht. Als Gäste des Landes und Seiner Majestät des Königs galten wir und demgemäß wurden wir behandelt.

Ein Sonderzug führt uns von Bukarest nach Oltenuja an der Donau. Zuerst durch die Lebhaftigkeit der Vororte, dann bei dem berühmten Befestigungsgürtel der Hauptstadt vorbei in die weite, fruchtbare Ebene hinaus. Große Gruppen von exerzierenden Soldaten sind sichtbar im Felde: Teile der Reserverformationen.

Lebhaftes Treiben herrscht in den Bahnhöfen. Man reicht sich die Zeitungen, aber die Nachrichten sind allzu spärlich. Ein ehrwürdiger Geistlicher beschwichtigt sanft die Besorgten.

Land Sanitätszüge stehen mit ihren Wärtern bereit auf wertvollen Geleisen; ein gnädiger Gott hat es gesüßt daß sie keine Verwendung finden.

Noch einmal können wir uns überzeugen daß die Feldarbeiten nicht das Geringste gelitten haben. Es ist eigentlich kein Mangel an Arbeitskräfte, versichert uns im Bahnhof von Budesti der Lehrer des Ortes. Daß die

Jungten diesmal früher wie sonst zur Sense greifen mußten, daß erfüllt sie mit Stolz; auch die Alten sind froh wie in den längst vergangenen Tagen an der herben Mühe der Ernte noch mitzu tun können; für die Rumänen aber ist die Feldarbeit nichts ungewöhnliches; schließlich ist auch die Zahl der Männer ungemein groß, die nicht einberufen wurden. Die Ernte selbst ist sehr ausgiebig, setzt dazu unser Gewährsmann, die Dualität vorzüglich, der Mais ist von Manneshöhe, und sie sehen wie üppig das Feld, wohin man blickt. Fürwahr, ein gottgesegnetes Jahr, schließt er, während unser Zug sich langsam in Bewegung setzt.

E. M. Nacht „Stefan-vel-Mare“ harrt unser im Hafen von Oltenuja. Der Kapitän Serbu und der zweite Rektor für Donauschiffahrtswesen Carp begrüßen uns am Stege des schwanenweißen königlichen Schiffes.

**Turtucaia.**

Etwas schräg gegenüber, am rechten Ufer, erhebt sich treppentrittweise auf dem grünen Abhange Turtucaia. Eigentlich von jeher eine rumänische Stadt. Ueber 1/3 der Bevölkerung sind Rumänen, zwei von den drei Abgeordneten, welche Turtucaia in die Sobranje geschickt hat, wurden aus ihrer Mitte gewählt, ebenso der Vorstand. Natürlich fehlte es nicht an Reibereien mit den bulgarischen Behörden. In der ursprünglich rumänischen Kirche (ein geräumiger Bau in dem rumänischen Teile der Stadt, mit orientalischer Kuppel und abgesondertem Glockenhaus, mit ähnlicher Kuppel) werden uns die übertünchten Heiligenbilder gezeigt, die bis vor zehn Jahren rumänische Aufschriften getragen hatten; in der Vorhalle steht das neue Bild des Jaren-Befreiers und der kleinliche Eifer ging soweit daß man einen neuen slavischen Schutzpatron (Ky-

Hilfe der rumänischen Bevollmächtigten zu einer Verständigung bezüglich der Grenzen. Diese Verständigung erfolgte insbesondere infolge der Intervention des Generals Coanda, der den Griechen riet, daß sie den Bulgaren ein kleines Zugeständnis machen können, indem sie ihnen ein Teil des beanspruchten Gebietes überlassen, ohne daß die Grenzlinie, die ihnen bleibt, etwas von ihrem strategischen Werte verliere. Nach den Erklärungen des General Coanda sagte Herr Venizelos, daß er zwar den erhaltenen Instruktionen gemäß nicht nachgeben dürfte, daß er aber gestützt auf die Kompetenz des General Coanda den gemachten Vorschlag annehme.

Um 7 Uhr Abends kam die volle Verständigung bezüglich folgender Grenze zustande: Von der Mündung des Flusses Karasu bei der Station Vocola bis zu den Anhöhen Ruchia, von dort parallel zum Westflusse bis zur Höhe Dribli. Von dort begegnet die Grenze neuerdings dem Westfluß in der Nähe des Dorfes Rachistar und folgt der Linie der Anhöhen bis Velacia. Von dort trifft die Grenze mit der serbisch-bulgarischen Grenze zusammen. **Kavalla, Serres und Drama bleiben den Griechen, Xanti, Gumulgine, Porto Lajos bleiben den Bulgaren.** Die berühmten tabakreichen Gebiete werden folgendermaßen geteilt: Zwei Fünftel fallen den Griechen zu und drei Fünftel den Bulgaren.

Nach Herbeiführung dieser Verständigung fand die Wiedereröffnung der Sitzung statt, Herr Majorescu leitete mit, daß auch die griechisch-bulgarische Verständigung erfolgt sei und kündigte die nächste Sitzung für heute Donnerstag Vormittag um 11 Uhr an. Beim Weggehen beglückwünschten sich die Delegierten gegenseitig.

\*

## Die heutige Sitzung.

In der heute vorm. um 11 Uhr stattfindenden Plenarsitzung wird das Protokoll bezüglich der Grenze unterzeichnet werden. Herr Titu Majorescu wird hierauf die Erklärungen Oesterreich-Ungarns und Rußlands vorlesen, welche sich behufs Kavallas das Ueberprüfungsrecht vorbehalten. Die bulgarischen Bevollmächtigten werden hierauf eine Erklärung abgeben, daß sie nur gezwungen das Abkommen mit Griechenland annehmen und in Bezug auf Kavalla ihre Hoffnung auf die Großmächte setzen. Alle diese Erklärungen werden dem Protokolle des Friedensschlusses angefügt werden. Die Konferenz wird hierauf einstimmig beschließen, daß in der Frage von Thrazien und Adrianopel die Einwirkung Europas angerufen werde.

In der heutigen Sitzung wird schließlich die Umwandlung der Waffenruhe in einen Waffenstillstand von unbegrenzter Dauer stattfinden und noch die übrigen Fragen erledigt werden, bezüglich deren bereits die Verständigung erfolgt ist. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages wird morgen Freitag oder übermorgen Samstag erfolgen. Die Ratifizierung des Friedensvertrages wird in längstens 10—15 Tagen zu erfolgen haben.

\*

## Diners zu Ehren der Bevollmächtigten.

Samstag Abend wird im Ministerium des Aeußern zu Ehren der Bevollmächtigten ein Galadiner stattfinden und am Sonntag Abend wird im königlichen Palais ein anderes Festessen veranstaltet werden, an dem gleichfalls alle Bevollmächtigten teilnehmen werden. Am Sonntag wird an die Bevollmächtigten die Einladung ergehen, am nächsten Tage einen Ausflug nach Simaia zu unternehmen. Für diesen Zweck wird ihnen ein Sonderzug zur Verfügung gestellt werden.

## Die Demobilisierung.

Es wurde bereits der Befehl zur Demobilisierung erteilt. Sie wird unter folgenden Bedingungen erfolgen: Mit Beginn des heutigen Tages werden sämtliche

rill und Method) der Kirche vorgeschrieben hat; mit derselben Verordnung ward auch das Lesen der Messe in rumänischer Sprache verboten.

Aber die Schule ist den Rumänen erhalten geblieben. Es ist das herrlichste Gebäude des Ortes, und dahin geht unser erste Weg. Der Direktor heißt uns willkommen, Herr Niculescu, ein junger Mann von etwa 32 Jahren, derselbe, der an dem Tage vor der Kriegserklärung Rumäniens aus dem Gefängnis von Ruzschul in der Nacht entflohen, die Donau überschwommen und sich nach Rumänien geflüchtet hat. Er erzählt uns alle Einzelheiten seines glücklichen Abenteuers; er hat in dem bulgarischen Heere gekämpft, bei Kirilisse, Dule-Burgas, Bunar-Hisar, wurde verwundet, und in Stara-Zagora behandelt; von dort entlassen, fuhr er nach Bularest, um sich bei einem berühmten Chirurgen nachbehandeln zu lassen. Zurückgekehrt, wurde er der Spionage beschuldigt und in Ruzschul gefangen gehalten. Auf die Nachricht der rumänischen Mobilisierung beschloß man ihn in das Innere Bulgariens zu schicken. „Ich wußte daß dies mein Ende bedeutet und entschloß mich rasch zur Tat.“ Nach Einzug der rumänischen Truppen kehrte er in die Stadt zu den Seinigen zurück.

Die Stadt ist ganz verwahrlost. Kein Straßenpflaster, die Gassen schwer fahrbar, aber alle nach berühmten Männern benannt, eine trägt gar den Namen Gladstones auf einem verwitterten Tafelchen. Die öffentlichen Gebäude sind im kläglichen Zustande am ärgsten jenes des Bezirksgerichts. Wir erfahren daß die großen Einnahmen der Stadt für andere Zwecke verwendet wurden.

Die Türken haben ihr eigenes Viertel. Weit west und

mobilitierten Reservisten der Infanterie, Artillerie, Kavallerie und der Jägerbataillons demobilisiert.

Die Zurücksendung der Mannschaft in ihre Heimat wird sukzessive in folgender Weise erfolgen:

Es werden zuerst die Schwachen, hierauf die Verheirateten mit Kindern, dann die Verheirateten ohne Kinder, die Unverheirateten, die ihre Familien erhalten, endlich die Unverheirateten ohne familiäre Verpflichtungen entlassen.

Im Prinzip wird die Mannschaft zu Fuß, nach Uebergabe der Munitionen und Effekten, rückgesendet werden. Sie wird die Eisenbahn bloß dann benutzen, wenn sie bis zu ihrem Heime eine größere Entfernung als 50 Km. zurückzulegen hat. Es werden nicht mehr als 100 Mann in jedem Personenzug und 250 Mann in jedem Waarenzuge befördert werden.

Gleichfalls mit Beginn des heutigen Tages, haben die Truppen auf dem Operationsfelde den Befehl erhalten, sich der Donau zu nähern, auf deren rechten Ufer sie Quarantaine machen werden, worauf sie folgendermaßen demobilisiert werden:

- 1) Die Reserveregimenter.
- 2) Die aktiven Regimenter.

Das dritte Armeekorps wird mittelst Schlepper nach Galatz befördert werden. Das 2. Armeekorps wird einige Tage Quarantaine machen. Der Ministerrat ernannte Kommissionen, die sich mit der Rückgabe des requisitionierten Viehes und der Fuhrwerke befassen wird. Für jedes Vieh wird 4 Lei täglich bezahlt werden.

## Ausländische Pressstimmen über die Bularester Friedenskonferenz.

Die schärfere Methode Majorescus.

Das „Neue Wiener Journal“ schreibt:

Der Friede muß in Bularest zustandekommen. Rumänien brüdt diesen Wunsch in unzweideutiger Weise aus und geht daran, ihn gegen jeden Widerstand durchzusetzen. fünf Tage lang dauerten die Verhandlungen und sind noch nicht zu einem Ziele gelangt. So wendet der Chef der rumänischen Politik, Majorescu, der auch der Vorsitzende der Friedenskonferenz ist, eine andere Methode an, eine schärfere. Er setzt es durch, daß eine neue Waffenruhe gewährt werde — die Aufregung über Siege und Niederlagen, die Verrückung des gegenwärtigen Kräfteverhältnisses sollen nicht bei neuem Kriegesgeplänkel die Bularester Debatten beeinflussen. Aber der Gottesfriede ist nur für drei Tage angelegt, für eine kürzere Frist als das erstmal. Der provisorische Zustand soll kein dauernder werden und der Widerstand der feilschenden Parteien sich nicht ungestraft in die Länge ziehen dürfen. Und Herr Majorescu geht in seiner durchaus tätigen, nicht spintifizierenden Logik noch um einen Schritt weiter. Die Delegierten der kriegsführenden Mächte haben bisher ohne Mittler, direkt, miteinander verhandelt. Sie haben die bewährte Taktik angewendet und zu viel verlangt und zu wenig geboten. Darüber sind sie nicht hinausgekommen, nicht nur aus sachlichen Gründen, wahrscheinlich auch, weil sie, aus demokratischen Staaten entsendet, die Volksmeinung fürchten, die in Belgrad und in Wien es leicht hat, intransigent zu sein. Der rumänische Ministerpräsident will diesen toten Punkt überwinden. Er verläßt die Rolle des bloßen Verhandlungsleiters, der für den technischen Fortgang der Diskussion zu sorgen hat. Er ordnet förmlich die weiteren Beratungen seinem Präsidium unter, dirigiert die Teilkonferenzen der Verbündeten und die Gesamtdebatte mit dem bulgarischen Unterhändler. Durch ihn wird der Friede am grünen Tisch erzwungen werden, der Friede der für alle Zeiten mit dem Namen der rumänischen Hauptstadt verknüpft sein wird.

Rumänien tritt hier offen als Schiedsrichter für die Balkanstaaten auf. Fast möchte man sagen, als ihre Vor-

entgegen von der Spitze des Minarets die rumänische Fahne. Der Hodgia kommt uns freundlich entgegen aus der Djamieh, umgeben von den Notabeln, ehrwürdige Greise vom reinsten Typus, hochgewachsen, leicht gebeugt, und würdevoll. Der Hodgia spricht genügend rumänisch, um uns verständiger zu können. Seine Stimme ist hell, sein Blick mild und heiter, er ist froh die Zufriedenstellung seiner Gemeinde zum Ausdruck zu bringen. Man kann sich keine aufrichtiger Freude vorstellen. Er läßt uns in das Innere der Moschee. „Allah hu atbar“, Allah ist groß, flüstert er leise. Er wird es verzeihen. Wir wollen aber auch als Brüder (Kardastim) behandeln, auch die ihr unsere nächsten Freunde geblieben seid in der schwersten Stunde; auch das wissen wir daß Rumänien unseren Brüdern in Rüstendil (Constanza) eine herrliche Bestätte geschenkt hat. Während der Hodgia sich tief beugt und das übliche Eintrittsgebet flüstert („Ich bezeuge daß es keinen Gott gibt außer Allah und Mahomet ist sein Prophet und sein Diener“), stehen wir gerührt unter der blauweißen Kuppel, gerührt über das Los dieses ungemein edlen Volkes, das eine empfangene Wohltat nie vergessen kann.

Prächtiger Anblick bietet sich von der Spitze des Minarets aus, über den weiten Spiegel der Donau herüber, über die Dächer der Stadt deren typisches orientalisches Aussehen jetzt erst gut zum Vorschein kommt, über die Täler, die jetzt von den rumänischen Soldaten besetzt sind. Hier nehmen wir die erste Fühlung mit den operierenden Truppen.

G. Redelcu.

Korrespondent der „Reichspost“

macht. Die Rolle, die es seit der letzten Phase des Balkankonflikts erstrebt hat, ist ihm nun, dank seiner Mäßigung, wirklich zugefallen und bleibt ihm unbestritten. Es darf sich den anderen Balkanmächten als Muster hinstellen, wie es Herr Majorescu in der gestrigen Sitzung der Delegierten getar hat. Es hat eine großzügigere Taktik befolgt, eine, die dem historischen Augenblick mehr angepaßt ist, als die der anderen. Es suchte in den Verhandlungen den Gegner nicht zu ermüden und zu überraschen. Was es wollte, hat es in seinem Sondervertrage mit Bulgarien erreicht, und nun wartet es, daß ihm Serbien und Griechenland folgen. Was Serbien betrifft, wird es den Friedensvertrag bald an den rumänischen Füßen können; am hartnäckigsten bleibt auf seinem Standpunkt Griechenland, weil es um den wichtigen Besitz von Kavalla geht. Aber man darf dem rumänischen Einfluß vertrauen. Als Schreckgespenst hat der mit pädagogischen Mitteln arbeitende rumänische Ministerpräsident sogar die Entscheidung Europas in Aussicht gestellt, wenn nicht bald der Vertrag von Bularest unterzeichnet sei. Er schreckt vor keiner Drohung zurück, ihre Erfüllung mag ihm selbst noch so unsympathisch und allen noch so unwahrscheinlich sein.

## Rußland und die Balkanfrise.

(Von einem russischen Politiker.)

II. (Schluß.)

Man hat viel darum gestritten, welche Politik erfolgreicher war: diejenige von Oesterreich oder die von Rußland. In Oesterreich-Ungarn behauptet man, Graf Berchtold hätte nichts als Mißerfolge zu verzeichnen, während in Rußland vielfach das Gegenteil von Sazonow gesagt wird. Wie in vielen solchen Fällen dürfte die Wahrheit in der Mitte — vielleicht auch abseits — liegen. Bis zum Beginn der Feindseligkeiten der Balkanstaaten konnte man in der Tat mit Recht behaupten, daß Herr Sazonow über seine Gegner in Wien insofern einen Erfolg errungen hat, als es ihm gelang, gestützt auf die beiden Mächte der Tripelentente, Oesterreich-Ungarn, abgesehen von Albanien, aus der Balkanhalbinsel hinauszumanteln. Allerdings war es ja ein Erfolg Rußlands nur insofern, als es ein Mißerfolg Oesterreichs war, denn es ist noch lange nicht bewiesen, daß der Balkanbund, falls er existiert hätte, wirklich, wie man in Westeuropa befürchtete, der Vorposten Rußlands auf der Balkanhalbinsel sein würde. Die Geschichte Bulgariens nach dem russisch-türkischen Krieg 1877—78 zeigt aber, daß die Richtigkeit dieser Behauptung jedenfalls sehr zweifelhaft ist und daß die Balkanstaaten gar nicht danach streben, russische Gouvernements zu werden. Ein Erfolg Rußlands war das daher nur in den Augen Derjenigen, welche den Balkanbund ohneweiters mit Rußland gleichhielten. Seitdem aber der Bruderkrieg zwischen den Balkanstaaten ausgebrochen ist, kann auch von einem derartigen relativen Erfolg Rußlands nicht mehr die Rede sein. Denn daß es Rußland nicht gelang, diesen Krieg zu verhindern, trotzdem sich der Zar persönlich so sehr dabei einsetzte, und daß durch diesen Bruderkrieg die Erhaltung des Balkanbundes jetzt jedenfalls auf Jahre hinaus unmöglich gemacht wurde, ist eine Niederlage der russischen Diplomatie, wie man sie sich eklanter nicht leicht vorstellen kann. Unter diesen Umständen kann von Rußland als einer natürlichen Schutzmacht der Balkanhalbinsel nicht mehr die Rede sein. Die Völker sowohl Oesterreich-Ungarns als auch Rußlands können sich also damit trösten, daß ihre Regierungsdiplomaten weder hier noch dort auf der Höhe ihrer Aufgabe standen. Sowohl in Petersburg als in Wien dachte man nicht an die wirklichen Interessen der Balkanstaaten, sondern hatte immer die Einflusssphären von Rußland und Oesterreich-Ungarn im Auge, spielte den einen Balkanstaat gegen den anderen aus und eine Folge dieses Antagonismus zwischen beiden Großstaaten ist es, daß der Befreiungskampf der Balkanflaven gegen die Türkei in ein moralisches Debakel, wie ihn dieser widerwärtige Krieg zwischen den früheren Verbündeten darstellt, ausartete.

War also schon in der früheren Periode des Balkankrieges von einem wirklichen Erfolge Rußlands keine Rede, so ist im gegenwärtigen Moment ein solcher noch problematischer als je zuvor. Wenn die Türkei wirklich Adrianopel behalten will und Rußland zu Gewaltmaßnahmen gegen sie als Mandatar Europas schreitet, so unternimmt Rußland etwas, was seinen eigentlichen Interessen gar nicht entspricht, denn Rußland an sich ist gar nicht daran interessiert, daß Adrianopel den Bulgaren verbleibt, welche ja gezeigt haben, daß sie bereit sind, mit Oesterreich-Ungarn zu gehen, falls es ihren Interessen entspricht. Umso komplizierter wird die Lage für Rußland, wenn es das Mandat Europas nicht erhält und dennoch Schritte gegen die Türkei unternimmt, welche sehr unangenehme internationale Verwicklungen nach sich ziehen können. Die mißliche Lage, in welcher sich Rußland jetzt befindet, zeigt am besten, daß der Erfolg, welchen die russische Diplomatie in der ersten Periode des Krieges errang, nicht dadurch zustande kam, daß das Ressort des Herrn Sazonow wirklich die Lage auf der Balkanhalbinsel beherrschte und das Spiel der Kräfte dort lenkte, sondern nur dadurch, daß durch den günstigen Verlauf des Krieges der Balkanstaaten gegen die Türken eine Lage geschaffen wurde, bei welcher die Tripelentente besser operieren konnte als die Dreibundmächte.

Zur Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflich ersucht, das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einzulösen zu wollen.

Diesseits und Jenseits der Donau.

(Vom Spezialberichterstatter der „Bosf. Ztg.“)

II. (Schluß.)

Daß der Rumänen, wie sie selbst behaupten, die Bevölkerung in den bulgarischen Dörfern blumenstreuend entgegenkommt, bedarf doch so weit der Richtigstellung, daß dies wohl nur die mohammedanischen und rumänischen Bewohner tun, während mir bei den Bulgaren nur haßerfüllte und giftige Blicke aufgefallen sind, obgleich es andererseits auch nicht zu leugnen ist, daß der bulgarische Bauer den Einmarsch der Rumänen, die sich als Friedensstifter angemeldet haben, nicht ungern sieht. Und auch da zeigt sich das kluge und besonnene Vorgehen der Rumänen im besten Lichte. Sie bezahlen alle Lebensmittel bar, die Offiziere beklagen sich sogar, daß sie von den bulgarischen Bauern, die unverschämte Preise fordern, direkt ausgebeutet werden. Sie haben mehrfach im Hauptquartier vorgeschlagen, man möge gewisse Preisgrenzen für Lebensmittel festsetzen, über die hinaus der Bauer nichts fordern dürfe, — aber es wurden die strengsten Befehle ausgegeben, den Bulgaren, ohne zu feilschen, jeden Preis zu bezahlen. Endlich kommt es auf einige Millionen mehr oder weniger doch nicht an, und man macht sich durch Freigiebigkeit immerhin einen guten Stand. Nur in ganz vereinzelt Fällen haben Freischärler auf rumänische Patrouillen geschossen. Bei solcher Gelegenheit wurde ein Leutnant getötet?

Gegen Abend kommen wir vor Nikopoli an und gehen ans Land. Ein Bataillon Eisenbahntruppen arbeitet an der Strecke nach Plewna, da die Bulgaren auf ihrem Rückzuge einige Durchlässe zerstört haben. Die Soldaten wohnen in Zelten, die Uniformen sind sauber, die Gewehre gut gehalten, die Räder der Radfahrerabteilung rein und die Feldküchen liefern ein tadelloses Menü. Unter den Soldaten sind Freiwillige, die korrekt französisch und deutsch sprechen, es sind Doktoren, Advokaten, Studenten, Beamte, die als einfache Soldaten dienen. Bei uns an Bord sind auch mehrere dieser Kriegsfreiwilligen, darunter ein Universitätsprofessor und ein Sektionschef im Justizministerium, die nicht einmal Unteroffiziere sind. In der Front dient ein ehemaliger Minister als Sergent. Die Stabesunterschiede sind verwischt, und vielleicht gelingt es der Regierung, durch die Opferwilligkeit aller Klassen die drohenden inneren Gefahren abzuwenden. Denn darüber ist kein Zweifel, daß nach Beendigung des Krieges, will sagen, der Okkupation, in der inneren Politik große Veränderungen eintreten werden. Darüber sprechen die gebildeten Rumänen mit seltener Offenherzigkeit. „Unsere Bauern haben sich willig zu den Fahnen begeben, sie kennen ihre Pflichten, 95 v. H. der Einberufenen haben sich gestellt, obgleich wir nach den Anzeichen der Volksstimmung auf nicht mehr als 70 v. H. gerechnet hatten. Aber sie sagen etwa folgendes: Wir wollen der Regierung beweisen, daß wir unsere Pflichten kennen und treu erfüllen, selbst wenn wir dabei zugrunde gehen sollten. Aber nachher soll uns die Regierung auch unsere Rechte gewähren, die wir so lange vergeblich anstreben. Tut sie das nicht, so werden wir sie zu zwingen verstehen.“ Und die verschiedenen Bauernrevolten, welche Rumänien in den letzten Jahren niederzuschlagen hatte, haben bewiesen, daß dieses äußerlich eher phlegmatische Volk durch oft geringfügige Anstöße zu höchster Nervosität gebracht werden kann. (Der Berichterstatter der „Bosfischen Zeitung“ berührt da ein Thema, das er gar nicht kennt. Es wäre gewiß besser gewesen, wenn er bei seinen militärischen Betrachtungen geblieben wäre. D. R.) Abends sitzen wir oben auf Deck und man erzählt einander von hundert Schlachten und Gefechten. Dazwischen klingt das alte Lied von Cholera und Hunger.

Moskitos und Hitze lassen keinen Schlaf aufkommen. Die Donau gurgelt an den Borden, auf- und abwärts des breiten Stromes flammen Leuchtfeuer auf. Mit dem ersten Morgengrauen dampfen wir stromauf, um die große Schiffsbrücke bei Korabia zu besichtigen. Alles ist bereits hinüber in bulgarisches Gebiet, selbst die Korpskolonnen — auf der rumänischen Seite bleiben nur die Feldlazarette und die Munitionsparks. Die gesamte rumänische Westarmee, d. h. 220.000 Mann, ist innerhalb sechs Tagen mit sämtlichen Truppentrains auf zwei Brücken über die Donau gegangen, ohne daß die geringste Sabotage vorgekommen wäre. Und wieder sagen sowohl die theoretisch gebildeten Altachees sowie die praktisch geschulten Kriegsberichterstatter wie aus einem Munde: „Einfach großartig!“

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 7. August 1913.

Tageskalender. Freitag, den 8. August. — Katholiken: Cyrillus — Protestanten: Cyrillus — Griechen: Demolais.

Witterungsbericht vom 5. d. M. +15 Mitternacht, +17 7 Uhr früh, +27 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 752, Himmel unwölk.

Höchste Temperatur +27 in Braila, niedrigste +16 in Roman.

Sonnenaufgang 5.11 — Sonnenuntergang 7.31.

Vom Hofe. Die Nachricht, daß S. M. der König am Samstag nach Sinaia abreisen wird, ist verfrüht. Es wurde bezüglich der Abreise des königlichen Hofes nach Sinaia noch keinerlei Beschluß gefaßt. — S. M. der König hat den griechischen Metropoliten von Doiran Mgr. Photios, der auf seiner Flucht aus der bulgarischen Gefangenschaft nach Rumänien gekommen ist, in Audienz

empfangen. Der Metropolit hat bekanntlich seine Befreiung unserm Kronprinzen zu verdanken und er benützte den Anlaß, um unserm Herrscher seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Der Friedensschluß. In der vergangenen Montag erschienenen Nummer des „Bularester Tagblatt“ kündigten wir an, daß trotz der Schwierigkeiten, die die Kavallafage Dietei, der Friede zustandekommen wird. Wir schrieben damals, daß die Bulgaren wegen der Ansprüche der Griechen auf Kavalla nicht das Zustandekommen des Friedens vereiteln werden. Ferner erklärten wir, daß die Friedensfrage am Donnerstag erledigt werden wird.

Unsere Voraussagen sind buchstäblich eingetroffen, ein Beweis, aus welcher ausgezeichneten Quelle wir unsere Informationen schöpfen.

In der gesamten rumänischen Presse war das „Bul. Tagbl.“ das einzige Organ, das mit solcher Präzision und Bestimmtheit den Friedensschluß voraussagte. Es ist dies ein Erfolg, auf den das „Bularester Tagblatt“ mit Recht stolz sein kann.

Personalmeldungen. Der Direktor der „Banca Comercială Română“, Herr Jules Goldschmidt wurde mit der Medaille I. Klasse für kommerzielle und industrielle Verdienste ausgezeichnet. — Dieselbe Auszeichnung erhielt auch Frau Helene C. Cornescu, die seit mehr als 30 Jahren der rumänischen Hausindustrie die größte Förderung zuteil werden läßt.

Die Intervention Rußlands. Rußland hat gestern dem Ministerpräsidenten zur Kenntnis gebracht, daß es sich bezüglich der Frage von Kavalla und jeder andern Frage, welche europäische Interessen betrifft, das Recht einer nachträglichen Ueberprüfung der Beschlüsse der Konferenz vorbehält.

Die angebliche Verlobung des Prinzen Carol. In hohen Pariser Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß das rumänische Kronprinzenpaar samt dem Prinzen Carol dem Jaren von Rußland in Livadia einen Besuch abstatten wird. Bei dieser Gelegenheit soll die Verlobung des Prinzen mit der Großfürstin Olga erfolgen.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, weiß man in zuständigen Berliner Kreisen nichts von dieser Verlobung. Jedenfalls sei die Nachricht verfrüht.

Eine Erklärung des hiesigen österr.-ungarischen Gesandten. Der Spezialkorrespondent des „Berl. Tageblatt“ meldet seinem Blatte unter dem 5. d. M. aus Bularest: Ich hatte eine Unterredung mit dem Gesandten Oesterreichs Ungarns, dem Fürsten Fürstenberg. Er erklärte mir folgendes: Eine Kollektivdemarche der Großmächte mit Ausnahme der Vertreter Deutschlands und Italiens hat gestern in Bularest stattgefunden. Sie hatte den Zweck, den auf der Konferenz vertretenen Staaten nochmals klar zu machen, daß eine Ueberprüfung ihrer Beschlüsse durch eine europäische Konferenz in London beschlossen wurde und auch durchgeführt werden wird. Es sei daher jede Erschwerung seitens der Balkanstaaten, diesen Beschlüssen zu widersprechen, inopportun. Eine allgemeine Demarche der Großmächte wegen der Adrianopler Frage wird auch in Konstantinopel stattfinden oder hat bereits stattgefunden.

Diplomatisches. Wie die „Epoca“ meldet, soll der rumänische Generalkonsul in Budapest, Herr Derussi, zum rumänischen Gesandten in Sofia ernannt werden. — Der österr.-ungarische Gesandte in Sofia, Graf Tarnowsky, ist gestern in Bularest eingetroffen.

Die Regelung des Besitzrechtes in den annektierten Gebieten. Der Domänenminister, Herr C. C. Arion, befaßt sich angelegentlich mit der Regelung des Besitzrechtes in Neumänien. Es wurde eine Kommission ernannt, der es obliegt, alle notwendigen Studien über die Bevölkerung, Beschaffenheit des Bodens, Landwirtschaft, Besitzverhältnisse etc. in dieser Region vorzunehmen.

Die Aviatik in der rumänischen Armee. Kapitän Jon Arion vom Corps der Aviatiker der nationalen Flugliga ist gestern aus dem Operationsgebiete in die Hauptstadt zurückgekehrt. Unsere Aviatiker, an ihrer Spitze Prinz G. Bibescu, haben sich im Laufe der Campagne ausgezeichnet bewährt und haben Recognoszierungen ausgeführt, die von unserm Generalstab in hohem Maße gewürdigt werden. Vor einigen Tagen kam Oberleutnant Capşa mit Kapitän Jon Arion als Passagier auf einem seiner Recognoszierungsfüge bis nach Sofia und führte über dieser Stadt einige prachtvolle Evolutionen aus. Unsere Aviatiker ließen auf die Stadt Sofia einen Fallschirm herabfallen, der die rumänischen Trifolore und ein Paket von Postkarten trug mit der Inschrift: „Gruß der Bevölkerung von Sofia.“

Die Verwendung der requisitionierten Pferde, anderer Tiere sowie der Fahrzeuge aller Art nach der Mobilisierung wird in einem im heutigen Amtsblatte erschienenen Erlasse des Kriegsministers geregelt. Die Rückerstattung der Tiere wird durch Vermittlung der eigens eingesetzten Liquidierungskommission erfolgen, wobei die Besitzer Entschädigungen erhalten werden. Die Rückerstattung der Automobile erfolgt bloß durch das Kriegsministerium infolge von Unterhandlungen, die direkt mit den Besitzern stattfinden werden. Jene Tiere, Fahrzeuge und Materialien, betreffs welcher keine Verständigung mit ihren Eigentümern erzielt werden konnte, werden liquidando verkauft werden.

Die Holzpreise. Die Polizeipräfektur bringt zur Kenntnis, daß gegen jene Holzhändler, die den von der Präfektur festgesetzten Preis überschreiten, die nämlich mehr als Lei 4.40 pro 100 Kilogramm Holz fordern, das Strafverfahren eingeleitet werden wird. Das Publikum wird ersucht, seine Reklamationen bei dem kommunalen Inspektorat, Str. Vasile Lascar, vorzubringen.

Kleine Nachrichten. S. M. der König wird wahrscheinlich Sonntag die Friedensdelegierten zu einer Festtafel einladen, um das glückliche Ereignis des Friedensschlusses zu feiern. — Der Kriegsminister General Hirju veranstaltet heute

zu Ehren der militärischen Experten auf der Friedenskonferenz ein Dejeuner.

Für die Gattinen und Mütter! Unter diesem Titel schreibt die „Indep. Roumaine“: „Welcher Notwendigkeit entspricht heute noch die Stummheit der Militärbehörden über das Schicksal der Kombattanten? Wir erhalten in der Redaktion Berge von Briefen von trostlosen und entkräfteten Müttern und Gattinen. Ihre Söhne, ihre Männer sind seit mehr als einem Monate in Bulgarien, und die Briefe, die Depeschen, die Sendungen aller Art, die man an sie gerichtet hat, sind nicht an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen. Andererseits sind unsere Kinder, welche die Donau überschritten haben, um eine heilige Pflicht gegenüber dem Lande zu erfüllen, nicht in die Möglichkeit gesetzt, denjenigen, die hier geblieben sind, wenigstens ein Lebenszeichen zu geben und ihre Thränen zu trocknen. Heute insbesondere, wo die Demobilisierung bevorsteht und wo unglücklicher Weise die Cholera bereits Opfer in der Armee gemacht hat, ist das Vorgehen der Militär- und Sanitätsbehörden, die sich in Stillschweigen hüllen, unentschuldigbar. Man darf nicht mehr höhere Rücksichten, wie die Sicherheit der Armee oder das strategische Interesse anrufen, das Allem vorgeht. Heute handelt es sich darum, die Mütter und die Gattinnen zu beruhigen, welche das Schicksal der von ihnen geliebten Wesen auf den Gipfelpunkt der Verzweiflung bringt. Der Postdienst möge unverweilt seine volle Aufgabe erfüllen; der Sanitätsdienst der Armee möge freimütig sagen, wie wir mit der Cholera stehen, um den in Umlauf befindlichen unheimlichen Gerüchten ein Ende zu machen, welche die Einbildungskraft noch viel drohender macht, als sie in Wirklichkeit sind. Jeder Krieg erfordert seine Opfer und wir haben von vorneherein die nötigen Opfer angenommen. Aber es ist unnütz, dem Schmerze über die verschiedenen Verluste die Qualen der Ungewißheit, die Marter der unglücklichen Frauen hinzuzufügen, welche seit langen Wochen ein Wort ihrer Söhne, ihrer Gatten erwarten und deren rote Augen keine Thränen mehr haben.“

Die Cholera. Die Generaldirektion des Sanitätswesens veröffentlichte gestern folgendes Bulletin: „Ein Einwohner von Stefanesti der mit einem Heuwagen nach Bularest kam, starb plötzlich. Die bakteriologische Untersuchung bestätigte das Vorhandensein der Cholera.“

In der Gemeinde Bisthoara, Distrikt Teleorman ereigneten sich drei Cholerafälle. Der erste Erkrankte war ein Fuhrmann, der am 19. Juli aus Bulgarien eingetroffen war.

In Stefanesti ist kein neuer Fall vorgekommen.“

Wir können hinzufügen, daß zwei Bauern aus Stefanesti, die den gestern Verstorbenen begleiteten, auch erkrankten, bisher aber keine Besorgnis einflößen. Sie befinden sich isoliert im Lazarett von Colentina und werden dort noch fünf Tage unter Beobachtung bleiben. Aus der von dem Präfecten des Distriktes vorgenommenen Untersuchung geht hervor, daß diese Bauern, die mit den Choleraerkranken von Stefanesti in Verührung kamen und isoliert wurden, sich während der Nacht in den benachbarten Wald flüchteten. Infolgedessen wurde der Ueberwachungsordonn verdoppelt.

Was den Fall in der Gemeinde Bisthoara betrifft, so erfährt man, daß der Einwohner Jianu, der aus Bulgarien zurückgekehrt war dort am 18. d. M. a. St. gestorben ist. Die Behörden kündigten nicht den Tod an. Der Tote lag zwei Tage, bis er beerdigt wurde. Von ihm infektierten sich zwei Kinder, die isoliert wurden. Es wird ferner gemeldet, daß in den Gemeinden Dlogi und Juculesti im Distrikt Teleorman ein Mann tot aufgefunden wurde. Man nimmt an, daß er an Cholera gestorben sei.

In der Gemeinde Roschia de Jiu starb gestern der Zigeuner Georgeh Bubaciu. Da dieser vorher an Diarrhöe und Erbrechen litt, wurde die Sanitätsbehörde verständigt.

In der Hauptstadt selbst wurden gestern mehrere verdächtige Erkrankungen gemeldet; die bakteriologische Untersuchung ergab jedoch ein negatives Resultat. In der Str. Erbariei erkrankte die Frau Beta Petrescu unter choleterabächtig Symptomen. Sie wurde ins Colentinahospital überführt; das Ergebnis der Untersuchung liegt noch nicht vor. — Ein Soldat, der gestern Abend aus T. Magurele eintraf, wurde am Nordbahnhofe plötzlich unwohl und fiel nieder. Er wurde ins Colentinahospital überführt. Die Fokalien des Erkrankten wurden dem bakteriologischen Institut überwiesen.

Aus allen diesen Fällen geht hervor, daß wir einer ernststen Gefahr gegenüberstehen, zu deren Bekämpfung auch das Publikum selber aus allen Kräften beitragen muß. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes ist davon überzeugt, daß trotz aller getroffenen Maßregeln die Verzeichnung neuer Choleraherde von einem Augenblicke zum andern zu erwarten ist. Die von Bulgarien eingetroffenen zahlreichen Fuhrleute stellen tatsächlich eine drohende Gefahr dar und erst nach Ablauf einer gewissen Zeit werden wir uns von dieser Seite her als immun betrachten können. Dann aber kommt eine noch größere Gefahr, die Rückkehr der Truppen. Nach dieser Richtung hin wurden in unsern Häfen nicht bloß für dieses Jahr sondern auch für die Zukunft die umfassendsten Maßregeln getroffen. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat in unsern Häfen Arbeiten für die ständige Verteidigung gegen die Epidemien begonnen, die uns seit vielen Jahren von allen Seiten bedrohen. Man baut in allen Häfen Spitäler, Isolirlazarete sowie Laboratorien, die mit reichem Material ausgestattet und unter die Leitung eines kompetenten Personals gestellt sind. In der nächsten Zeit schon müssen 50 Desinfektionsapparate mit Dampftrieb eintreffen, einige derartige Apparate sind bereits angekommen und werden dortselbst verteilt, wo das Bedürfnis am dringlichsten war. In Bularest müßte das Publikum in werktätiger Weise an den Arbeiten für die Beseitigung der sanitären Mißstände mitarbeiten, und in diesem Sinne richtet die Generaldirektion des Sanitätsdienstes an die Bevölkerung einen dringlichen Aufruf.

## Der Geiger.

Skizze von Ernst Adam.

Auf dem Platze eines jener Haushöfe, die ganz stille daliegen, weil der Hausbesitzer nicht duldet, daß Kinder darauf spielen, steht ein Geiger und geigt.

Es ist, als wenn man eine kleine Zierfigur auf den Boden eines großen leeren Kastens stellt, so einsam und bescheiden steht er da; aber die Kastenvände starren von Fenstern, und die Geigentöne winden sich aus dem Gefängnis, in dem sie ein wenig schauerlich tönen, hinaus, hinüber in die freie Weite.

Mitten auf dem gepflasterten Boden des Hofes ist ein ganz einfaches Mosaik, ein dunkler Stern, und gerade auf dem Stern steht der Geiger.

Das Miethaus, das sich mit zwei Quersüßeln und einem Hintergebäude ganz viereckig um den Platz her aufbaut, ist glatt gepußt und von unten bis oben weiß gestrichen. Fünf Reihen Fenster liegen übereinander, wie eine fünfsache Gurlande sind sie an die fahlen Wände gehängt. Starrend bleich sind diese bis an die Dachrinne hinauf steilglaten Mauern, aber an vielen der Fenster befinden sich kleine Holzgitterchen, und dahinter sind allerlei Blumen in Töpfen, teils ganz armfelig, teils wohlgepflegt.

Der Geiger steht da; er hat den Kopf tief auf sein Instrument gebeugt, während er dem Bogen darüberstreicht. Die allbekanntesten Tanzweisen grüßen die armen, in diesen Hof geschlossenen Blumen, umspielen ihre Blätter und scheinen dort länger zu verweilen, wo eine Blüte Farbe und Duft schenkt. Danach schwingen sich die Weisen höher hinauf und begegnen einem Sperlingspärchen, das von den Fischen der Dächer her in diesen ruhig öden Hof einfällt.

Die leichten Weisen und die leichten Sperlinge haben Freiheit, aber die Blumen sehen immer nur gerade oben ein klein wenig vom blauen Himmel. Zwar bekommen sie Licht genug von den weißgestrichenen Wänden, aber sie sehen nie die Sonne aufgehen und nie sie untergehen. Wenn mal ein stilles Rosa über den Himmel läuft, dann fragen sie sich scheu, was wohl hinter den Häusern vorgehe, und wenn einmal ein ärmlicher Geigermann kommt und spielt, dann ist ihnen, als würde ihnen nur erzählt werden, wovon die Sperlinge nichts wissen, weil denen das Verständnis mangelt.

Der Geiger geigt, und verstoßen öffnet sich ein ums andere Fenster. Der Hauswirt hat auch diesen Lärm verboten, aber er ist gerade guter Laune und ein wenig faul, und er bleibt sitzen, wo er sitzt. Frau Dippe, die Beamtenwitwe, ist auf die Halenseeterrassen abonniert und hat also Sinn für gute Musik. „Nun hören Sie nur mal,“ sagt sie zu dem Herrn, der ein Zimmer gemietet hat, „das ist auch zum Weglaufen, wie?“, aber sie läßt ihr Küchenfenster offen, bis wieder Ruhe ist. Die Frau vom kleinen Schneidermeister drüben sagt gar nichts, horcht und wirft ein Hühneraugchen durchs Fenster, ganz leise, daß der Geiger nur etwa das dünne Klingeln des auffallenden Geldes hört.

Aber o, was ist denn mit der Pfortnersfrau, mit der Frau Rahmlow? — Frau Rahmlow hat auch verstoßen gelauscht, als der Geiger begann. Diese Deute kamen häufig, es war eigentlich ärgerlich. Ihr breites, starkknöchiges Gesicht drückte rechten Mißmut aus. Immer wieder, immer wieder, es waren ganz verbummelte Gesellen; und ewig spielten sie diese Länze, die alle Welt sang und piffte.

Aber die diese Frau vergaß ganz, wie sie hinhorchte, ihrem Mißmut Raum zu geben. Sie vergaß ihre Schürze, an der sie schneiderte, sie ließ die Hände sinken und horchte

## Frau Meier.

Rupspiel-Roman von G. v. Stokmans.

59

Plötzlich sahen Thebe Mathesius und seine Mutter im Oberstod der Villa ein paar mal ein Licht aufblitzen und wieder verschwinden. Es hatte einen geisterhaften Schein, der schließlich die ganze Zimmerreihe entlang glitt und nach einer Weile im Erdgeschloß anstauete.

Erschreckt, in höchster Spannung beobachteten sie den rätselhaften Vorgang, um sich im nächsten Augenblick zu sagen, daß es unmöglich Einbrecher sein könnten, die da so heimlich umherwanderten. Denn die Villa war noch völlig leer. Ungewöhnlich und verdächtig erschienen ihnen die Sache aber doch, und so schlüpfen sie leise über den Rasen des Gartens nach der Rückseite des Hauses, verbargen sich in der Nähe desselben und hörten nun auch flüsternde Stimmen und unterdrücktes Lachen.

Man hatte augenscheinlich ein Fenster geöffnet, und als die beiden nun da hineinblickten, hätte Thebe beinahe laut aufgeschrien vor Überraschung, denn grell beleuchtet von dem Strahl einer großen elektrischen Laterne standen da Herr Wittenburg und Frau Meier in eifrigem Gespräch und waren damit beschäftigt, die Größe des Fensters auszumessen. Der junge Mann hatte einen Zollstock in der Hand, Frau Meier ein Notizbuch, und die Zahlen, die er angab, schrieb sie sofort nieder.

„Ich denke, das genügt,“ sagte sie. „Wenn wir die Maße einschicken, wissen Sie in Hamburg Bescheid und sorgen für das übrige. Und vergessen Sie nicht, daß der Schreibtisch in dieses Zimmer kommt. Madame wird vielleicht dagegen sein, aber das tut nichts, Sie müssen Ihren Willen durchsetzen und Sie werden es ja auch; sie ist doch Wachs in Ihrer Hand.“

Er lachte. „Dieses Fenster ist wirklich gemacht zum Einsteigen, das wird ihre größte Sorge sein.“

„Um so besser, dann bleibt sie diesem Zimmer am Abend fern und wir können in Ruhe arbeiten.“

andächtig auf den harten, kräftigen Geigenstrich, unter dem kein falscher Ton hervorhing.

Wie sie so hinhörte, von etwas unfählichem gefesselt, war es, als wenn ihr Geist leise durch verflozene Jahre zurückglitt, war es, als wenn sich ein Fenster öffnete und sie hindurchblickte, als wenn der Hof sich weite und das Vorderhaus verschwände und das Hinterhaus seine Mauern auseinanderhöbe und eine breite Straße mit alten Kastanienbäumen bis zum Tempelhofer Felde lief. Darauf gingen Mädchen und Burschen bis zum Ballsaal der Brauerei.

Eine plötzliche schiere Angst erfaßte die nüchterne Frau Rahmlow; ein Bedenken, gegen das es kein Wehren gab, und das so süß und so verführerisch war, wie damals das Verhältnis mit dem Musiker Pietsch, zog durch ihre Brust.

Wer war der Geiger da draußen? —

Aber sie schaute nicht hin. Mit lässigen Händen und losen Lippen saß sie und lauschte, und das Genießen der Erinnerung war wie ein schnelles, jagend schnelles, stürmisches Brausen in ihrem ganzen Wesen. Auf kurze aber tief ausgekostete Augenblicke wurde Frau Rahmlow, die Pfortnersfrau, wieder zur Anna Link, und die Anna Link ging zum Ball.

Der Musiker Pietsch würde spielen, und einmal würde er auch mit ihr tanzen. Und oft hatte er gar nicht gespielt, und sie hatten nur getanzt. Sie hatten beide gelacht; wenn es ein Veräumnis war, das war nicht schlimm, wenn man nur tanzen und küssen konnte.

Ja, er hatte sie auch geküßt.

Willenlos überließ sich die Träumende ihrer Mädchenerinnerung. Die Geige drüben im Hofe hielt sie in Zauberschlingen. O, wie wild war damals das Leben gewesen! Und sie hatte ihn doch von sich gestoßen, der nun dort draußen geigte. —

War er es denn wirklich?

Tief erschreckt fuhr sie empor. Jetzt erst schaute sie hinaus. Ja, der draußen, das war wohl mal Pietsch gewesen. Er war ein schlanker Mann, der da gebeugt stand und nicht ein einziges Mal zu den Fenstern hinaufschaute. Er war schwarz gekleidet und hatte einen weichen, schwarzen Filzhut auf. Er sah lodderig aus, und die Hosen waren über den schlechten Schuhen grau von Staub und in bettelhafte Falten gesunken.

Die Pfortnersfrau sah sein Gesicht nicht, und die erste Angst, er könnte sie gesucht und gefunden haben, war vorübergegangen. O Pietsch, Rudolf Pietsch, auf den Höfen spielst du und achtest kaum noch darauf, daß die Saiten deiner Geige richtig gestimmt sind! So geigst du drauflos. — Aber so hatte er es eben immer getrieben. All sein Können hatte er verbummelt, ein Lüderjan von Anfang bis zum Ende.

— Und der war der Vater ihrer beiden Mädchen.

Gewaltig raffte sich die Frau zusammen. Daß er sie nur nicht sah, schon der Mädchen wegen. Hinweg mit ihm.

Ganz unklug griff sie in ihr Geldtäschchen und warf ein Markstück in den Hof. Das sollte er nehmen und nur gehen.

Der Geiger brach sein Spiel ab und bückte sich, um die paar Nickel oder Kupfer, die auf das glatte Pflaster geworfen waren, aufzunehmen. Aber Frau Rahmlow sah, daß er die Mark nicht bemerkte. Und sie konnte es ihm nicht zeigen. Es blinkte ein wenig vom Lichte oben, aber keine Hand kam, es anzunehmen.

Und wie er nun wieder zum Bogen griff, um noch ein Stück zuzugeben, da erfaßte sie es mit schmerzlicher Einsicht. So war alles gewesen. Sie hatte ihm nicht hel-

Sie lauschte; ihr war, als habe sie ein Geräusch gehört, und mit einem schnellen Griff löschte sie die Laterne aus.

Nach einer Weile aber flammte sie wieder auf und Frau Meier meinte:

„Es scheint nichts zu sein; und es wäre auch schlimm, wenn man uns hier zusammen sähe und Verdacht schöpfte. Man mißtraut mir schon sowieso.“

„Um diese Zeit ist kein Mensch in dieser abgelegenen Gegend,“ sagte er ruhig, „ich bin ja gestern abend stundenlang hier rum- und abgegangen, um heute sicher zu sein, und wir befinden uns auch auf der Rückseite der Villa. Da ist jede zufällige Beobachtung ausgeschlossen.“

„Nun,“ sagte sie, „man kann nie wissen, Vorsicht tut immer not. Wenn eine Sache so lange und mit so viel Sorgfalt vorbereitet worden ist, wie die unsere, und man dafür so viele Opfer gebracht hat, wie ich, darf sie nicht im letzten Augenblick scheitern. Haben Sie wieder Briefe für mich?“

Er griff in seine Brusttasche und reichte sie ihr. „Die letzte Aufstellung der Papiere von unserem Bankier ist auch dabei,“ sagte er, „ich habe eine Abschrift.“

„Gut,“ war ihre Erwiderung, „ich werde alles genau durchsehen. Madame ahnt doch noch nichts?“

„Nein,“ Sie wissen ja, in geschäftlichen Dingen ist sie ein Kind und bei dem Umzug wird sie auch nicht zu brauchen sein.“

Frau Meier lächelte.

„Das versteht sich von selbst, aber wir wollen nicht murren darüber. Bewohnte alte Damen lieben nun einmal ihre Bequemlichkeit, und während dieser Zeit brauchen wir auch nur eine Marionette, die sich nach Belieben hin und her schieben läßt. Eine bewusste Persönlichkeit verlangt eine ganz andere Behandlung und würde uns nur hindern und stören bei unserm Werk.“

Das Licht erlosch, die Stimmen verstummten und ein paar Minuten später verließen die beiden Belauschten das Haus.

Thebe aber und seine Mutter konnten sich nicht gleich entschließen, ihnen zu folgen und setzten sich erst in ein kleines

fen können. Nie hatte er ihr Anerbieten gesehen. Gelacht hatte er und musiziert. Und verschert. Ganz fein empfand die Frau, die ihr Mädchenam lange begraben hatte, noch einmal, wie reich dieser armelige Musiker sie gemacht hatte, an dem sie nun eine Mark hatte verscherten wollen.

Er spielte und Tränen kamen der Frau ins Auge. Das hatte er damals gespielt, damals, als sie sein Schatz wurde. Von den Wänden des Tanzsaals widerhallten die wiegenden, sonoren Burschentimmen, die alle Lust des Mädchenherzens in ihren Walzerrhythmen wie in seliger Armen hielten. Und auf einmal hatten sich aus dieser sicher festen, männlichen Tonlage die jubelnden Stimmen der Mädchen losgemacht, hatten die Melodie wiederholt und in die Höhe geführt, daß es wie eine Antwort und eine Bestätigung war.

Das war stets ein Rausch und ein Hingeben gewesen.

Wie hatte der Rudolf das spielen können! Und sie hatte er immer ausgezeichnet, vor allen anderen. Wie glücklich war sie doch damals in den durchlungenen und durchtanzten Jahren gewesen, als sie so jung war.

War der Pietsch schlecht gewesen? — Nein, er hatte die Anna Link geheiratet.

Aber es war auch fernerhin so gewesen, als wenn sie nur sein Schatz wäre. Er sorgte nicht, er konnte es nicht, er fiedelte und lachte und wollte immer nur Lust und Tanz haben. Daß die beiden Kinder da waren, das hatte die Mutter gezwungen, von ihm zu gehen. Und später hatte sie den Rahmlow geheiratet.

Der Geiger war fortgegangen. Die Tränen in den Augen der Frau waren trocken geworden. Sie saß den ganzen Morgen, ohne zu arbeiten. Sie sann und horchte. Sie lauschte auf Stimmen, die aus ferner Zeit kamen. Den ganzen Morgen waren die Wände des Mietgebäudes um einen Ballsaal gewachsen, war die Leere des Haushofes von Tanzenden erfüllt. Und den ganzen Morgen jubelte der helle Mädchenchor den Burschen seine Antwort.

Es war schon eine Stunde erinnerungsvoller Stille durch die Pfortnerswohnung gestrichen, da legte Frau Rahmlow ihren Kopf auf die Arme und weinte sich los von der Süße und Bitterkeit dieses Morgens, so, daß es keiner sah, — und ehe die frohen Mädchen kamen, die freudig erregt des Vaters Marktstück brachten.

## Au der Wiege des autonomen Reichs Albanien.

Ein Korrespondent der in Athen erscheinenden Zeitung „Patrias“ liefert aus Valona über die gegenwärtige „provisorische Regierung“ in Albanien folgende, wenig schmeichelhafte, aber, obwohl offenbar stark „chargiert“, im wesentlichen zutreffende Charakteristik.

Der hier wörtlich aus der russischen Militärzeitung „Invalide“ verdeutschte, und von Mitte Juli datierte Feuilletonartikel, lautet:

Eines schönen Tages kam nach Valona Ismail Kemal-Bei und rief auf dem Hauptplatz einen kleinen Volkshaufen zusammen. Zu welchem Zweck? Es handelte sich darum, vor den Anwesenden eine rote Flagge mit dem Bilde eines schwarzen doppelföpfigen Vogels aufsteigen zu lassen, die das albanesische Staatswappen vorstellen sollte. Auf diese Weise wurde unter Beisein der Einwohner Valonas und einiger aus Argirocastro herbeigekommener albanesischer Mohammedaner die Unabhängigkeit Albaniens proklamiert; ein neues, selbständiges Reich trat in die Erscheinung.

Außer den erwähnten Personen nahmen auch der Pa-

Bortenhäuschen, in dem der Major an schönen Nachmittagen oft seinen Kaffee getrunken hatte.

Mein Mierte zitterte vor Erregung, ihre Füße trugen sie kaum, und auch Thebe fühlte sich ganz erschüttert durch diese neue Offenbarung, die ihm zuteil geworden war und die in so engem Zusammenhang mit den beiden vorangegangenen Erlebnissen stand. Diese nun noch seiner Mutter zu verschweigen, war ganz unmöglich, denn sie bildeten ja den Schlüssel zu dem, was sie eben gesehen und gehört hatten, und so erzählte er ihr in fliegender Hast von der beängstigenden Automobilsahrt, bei der er den Herrn Wittenburg zum erstenmal gesehen hatte, und seiner Begegnung mit ihm als Frau Tommählen's hochgeschätzter Privatsekretär.

„O Mutter,“ schloß er seinen Bericht, „was sagst du nun? Die ganze Woche habe ich mir den Kopf zerbrochen, was Frau Meier mit dem Vertrauensmann der alten Dame wohl zu tun hat, in welcher Beziehung sie zu einander stehen — und nun liegt alles einfach und sonnenklar vor meinen Augen, und ich durchschaue das ganze Gewebe von Fügung und Berechnung, das ran um Timm gesponnen hat. Ist es nun nicht unser Recht, sie zu warnen, sollen wir ruhig zusehen wie man sie in raffiniertester Weise betrügt und beraubt?“

Die Frau Bürgermeisterin hatte sich wieder etwas erholt. „Nein, du hast recht, mein Thebe,“ sagte sie. „Durch Verschweigen würden wir uns mitschuldig machen an dem Verbrechen, das man gegen sie plant — und durch eine rechtzeitige, geschickte Warnung können wir vielleicht noch alles verhüten. — Nicht nur ihr Privatsekretär soll entlarvt werden, auch diese Schlange von Frau Meier soll sie gleich in ihrem wahren Lichte sehen. — O, wie recht hatte ich mit meinem ersten Verdacht, der durch Vene noch bestätigt wurde, wie recht in meiner Angst, sie würde sich bei der reichen alten Dame einnisten und einschmeicheln wollen! Sie sagte ja eben selbst, dieser Streich sei seit langem vorbereitet worden, und nun begreife ich auch, weshalb sie überhaupt nach Grottenburg gekommen ist.“

(Fortsetzung folgt).

ter Don Nicolo und einige andere Signori an der Feier teil, die in der schönen melodischen Sprache Dantes eine Serie von Reden hielten und dem neugeborenen politischen Gemeinwesen Glück und Gedeihen wünschten.

Da die erste und wichtigste Aufgabe jeder sich neuorganisierenden Nation darin besteht, eine Regierung ins Leben zu rufen, so wurde zu dieser wichtigen Arbeit sofort geschritten. Mit welchem Erfolg dieses geschah, kann man aus einer kurzen Charakterisierung der die Fäden der Verwaltung in die Hand nehmenden Persönlichkeiten ersehen:

1) Der Minister der inneren Angelegenheiten Mustafa-Bei, ein junger Mann von 35 Jahren, gebürtig aus Argirocastro, Mitglied der Partei „für Einigkeit und Fortschritt“ und Deputierter zum Parlament in Stambul.

2) Abdil-Bei, Vetter des bekannnten Verteidigers von Skutari, Essad-Pascha, großer Grundbesitzer, im übrigen aber eine völlige Null.

3) Der Kriegsminister Mehmed Pascha, ebenso reich, aber auch ebenso unwissend wie Abdil-Bei. Er ist bekannt durch seine Freigiebigkeit und seinen Hang für den Luxus. Seit Mehmed Pascha „Minister“ geworden ist, verschmährt er es, zu Fuß zu gehen und zeigt sich nur noch in Equipage oder zu Pferde. Sein Sinnen und Trachten ist auf ein Auto gerichtet, das ihm für seine hohe Würde als allein standesgemäßes Vehikel erscheint.

4) Midat-Bei, ein Mann von 40 Jahren, der etwas Russisch versteht, aber sonst in keiner Weise von Bedeutung ist.

5) Pandelis-Kalis, der Liebling des „Kabinetts“, der wegen seiner unabänderlich heiteren Gemütsart allgemeine Sympathie genießt.

6) Chleleris-Mossis, gebürtig aus Elbassan und Zögling der Volksschule in Berat. Er besitzt große Ländereien, seine geistige Bagage ist aber äußerst dürftig.

7) Peter Bogas, der sich früher, soweit es ihm konveniente und Vorteil brachte, als „Griech“ aufspielte, jetzt aber ein glühender „Albanese“ geworden ist.

8) Luigi Gorakutshi, wie es sich schon aus seinem Vornamen Luigi ergibt, ein eifriger Propagandist für den Einfluß Italiens. Er ist übrigens der intelligenteste der ganzen Gesellschaft, spricht Französisch und Italienisch und fungierte vor der Uebernahme des Portefeuilles als persönlicher Sekretär von Ismail Kemal-Bei. Das wären also die Minister.

Wie groß ist nun das von diesem „Kabinetts“ regierte Territorium?

Bisher erstreckte sich seine Macht nur bis zu dem 20 kmtr. von Balona entfernten Dorfe Lunghy. Der übrige Teil des Landes befindet sich in völliger Anarchie. Die Gebirgsbewohner scheeren sich den Teufel um das „zeitweilige“ Gouvernement und erklären ganz offen, sie würden es mit dem „ständigen“ ganz ebenso halten. Sie haben seit altersher ihre eigenen Gesetze und Gebräuche, ihre Familienorganisation sowie ihr Gerichtswesen, bei dem der Anwalt und die Kugel als einzige Strafmittel und Vollstrecker des Urteils dienen. Sie verlangen völlige Nicht-einmischung in ihre Angelegenheiten und drohen entgegengesetzten Falles, „sie würden es der Regierung schon zeigen“.

So muß man auch bestätigen, daß die Scheinmacht Ismail Kemal-Beis und seiner Trabanten sich hütet, mit dieser eigentwilligen und rabbiaten Bevölkerung anzubinden. Man will sogar die Anwesenheit der „Minister“ in Balona nicht dulden, obwohl auch sie dem Landesbrauch gemäß, vielleicht auch zum Selbstschutz, mit einem ganzen Arsenal von Waffen in den Straßen erscheinen.

Begeben wir uns nun, um uns mit den Vertretern der Macht bei der Ausübung ihrer amtlichen Funktion bekannt zu machen, in das Regierungsgebäude:

In einem großen hellen Saal hat sich der ganze Ministerrat nebst einer Korona von einflussreichen Notabeln versammelt. Die Türen sind geöffnet, der Eintritt steht jedermann frei. Unaufhörlich kommen und gehen Gendarmen, die sich mit verschiedenen Fragen an die Minister wenden.

Weshalb läßt die Regierung die Türen nicht schließen? Aus zwei Gründen: erstens weil man dem Volke zu jeder Zeit freien Eintritt gewähren muß; und zweitens— weil keine Türen vorhanden sind.

Mit Glanz-Hauptling Issa Boletinaz zusammen sitzen zwei Minister in gemütlicher Unterhaltung und rauchen. Ein zerkumpter, wild aussehender Kerl spricht in der Nähe flüsternd mit Luigi Gorakutshi. Auf die Frage: wer ist das Individuum? erfahren wir, daß wir in der uns interessierenden Persönlichkeit den angesehensten Kandidaten des Ortes vor uns haben. Wir lauschen auf das Gespräch.

„Ich brauche und will Geld. . . Jeder von euch hat schon seinen Anteil eingesackt, und ich noch keinen Groschen.“

„Beruhige dich. . . du kommst auch noch an die Reihe.“

„Ich muß gleich was haben.“

„Gut, gehe sofort in die Badestube und laß dich rasieren. Du trittst in meinen Dienst und erhältst pro Monat 50 Franc. Der Klient entfernt sich vollständig befriedigt.“

Blötzlich steht einer der Minister auf und begibt sich eilig in das benachbarte Zimmer: der österreichische Konsul ist gekommen und will ihn sprechen.

Im Saale dauert derweil die Unterhaltung fort und bezieht sich nunmehr auf die hohe Politik.

„Oesterreich!“ ruft einer, „ich sage euch, nur Oesterreich kann uns retten.“

„Nein!“ lautet die Entgegnung, „an die Italiener müssen wir uns halten. Nur sie meinen es mit uns ehrlich!“ Festiger Widerspruch von hüben und drüben.

Einer der Minister unterbricht den immer stärker werdenden Streit:

„Wir sind Freunde Italiens und auch Oesterreichs!“

„Freunde hin, Freunde her,“ ergänzt ein anderer die Worte des Ministers, „kriegen“ lassen wir uns weder von den Italienern noch von den Oesterreichern. Wir pfeifen auf die Großmächte und das ganze Ausland und bleiben was wir sind.“

Unter derartigen ungewöhnlichen, häufig wie Karikaturen anmutenden Umständen verläuft die Existenz des Landes, das jetzt von Europa zu einem autonomen Staat „emporgeschraubt“ und als solcher das Konglomerat auf der Balkanhalbinsel noch durch einen weiteren „taffrohen“ Faktor ergänzen soll.

A. v. Drngalski.

### Bunte Chronik.

**Haben die Römer geraucht?** Jüngst sind in der Nähe von Sevilla, in einer altrömischen Niederlassung, die bis in das Jahr 205 vor Christi zurückreicht, durch den Archäologen der Universität in Madrid Professor de Los Rios pfeifenartige Gebilde gefunden worden, die ganz und gar den heute gebräuchlichen kleinen Tabakspfeifen gleichen. Damit ist die Frage, ob die alten Römer bereits geraucht haben, neuerdings wieder lebendig geworden. Es handelt sich dabei nicht etwa um einen Scherz, sondern um eine ernste wissenschaftliche Frage. Es sind bereits vor Jahren in römischen Gräbern und Ruinen typische Raucherpfeifen gefunden worden, zum Beispiel in Neufville-le-Pollet, in Seine-inferieur in Frankreich, am Hadrianswall, im Berner Jura, in Northumberland, in Schottland, Irland, der Schweiz, Holland und in Rom selbst. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man es wirklich mit einem Gerät, das seinerzeit zum Rauchen gebraucht worden war, zu tun hat. Es braucht nicht gerade der Tabak — eines der vier Geschenke der neuen Welt — gewesen zu sein; es werden ja auch heutzutage noch, wie jeder Raucherkundige von seinen ersten Versuchen berichten kann, gelegentlich noch Rauch- und Brandopfer aus anderen Kräutern dargebracht. Die alten Skythen zum Beispiel haben Hanf geraucht. Im früheren Mittelalter war Lavendel als Rauchtstoff verbreitet. Der Dichter Jaime Febrer schrieb im Jahre 1276 in seinem epischen Gesang über die Eroberung von Valencia ziemlich eingehend über das Lavendelrauchen. Es verschleuderte den Schlaf und gäbe Ausdauer und Kraft, weil es die Feuchtigkeit des Gehirns austrockne. Professor de Los Rios und mit ihm ein anderer Archäologe, Mr. Camille Pitollet, neigen zu der Ansicht, daß das Lavendelrauchen bereits den Römern bekannt war. Es ist nämlich auf einer der soeben bei Valencia gefundenen Pfeifen, die übrigens aus einem meeresschäumähnlichen Stoff besteht, eine kleine Pflanze eingraviert, die die genannten Professoren als Lavendelkraut gedeutet haben. Natürlich könnte es sich auch um Opium gehandelt haben, das römische Legionäre auf ihren Streifzügen im Orient kennen gelernt und nach Westen importiert haben könnten. Dem widerspricht aber, daß in den aufgefundenen Raucherpfeifen kein Niederschlag, wie er beim Opiumrauchen aufzutreten pflegt, gefunden worden ist. Jener flämische Maler, der seinerzeit den Odysseus mit einer großen Pfeife im Munde dargestellt hat, hat also vielleicht keinen allzugroßen Fehler begangen.

**Weniel Fleisch essen wir?** Professor Max Rubner, der Berliner Physiologe und Hygieniker, räumt der Fleischfrage in seinem jüngsten, soeben von der Akademischen Verlagsgesellschaft G. m. b. H. in Leipzig herausgegebenen Werke „Wandlungen in der Volksernährung“ einen breiten Raum ein. Das Material, das er in dieser gründlichen Untersuchung anführt, zeigt deutlich, daß von einem Rückgang des Fleischgenusses nicht die Rede sein kann, wenn man einen größeren Zeitraum ins Auge faßt. Gegenwärtig stehen die Einwohner Australiens als Fleischesser bei weitem an der Spitze: 111.6 Kilogramm beträgt ihr Fleischverbrauch auf den Kopf und das Jahr. Nur halb so groß ist der Verbrauch in den Vereinigten Staaten, nämlich 54.4 Kilogramm. Dann folgen Deutschland (52.3), England (47.6), Spanien (22.2), Rußland (21.8) und Italien (10.4). Es ist also durchaus falsch, wenn man auf die Vieffsteal essenden Engländer hinweist, denn der Deutsche ist im Durchschnitt etwas mehr Fleisch als der Engländer. Im Jahre 1813 war der Fleischverbrauch in Deutschland ungefähr so groß wie er heute in Italien ist, dem Lande das in Europa am wenigsten Fleisch verbraucht. Freilich besteht in der Gegenwart noch ein großer Unterschied des Fleischverbrauchs zwischen Stadt und Land, und das meiste Fleisch wird in den Städten verzehrt. Wer ist es nun, der das Fleisch verbraucht? Die Hauptmasse des Fleisches verzehren die gelehrten Arbeiter, und auf die sogenannten höheren Stände kommt nur etwa ein Siebentel. Rubner verteilt den Fleischverbrauch auf die Stände folgendermaßen: Es kommen auf Landarbeiter und ungelernete Arbeiter 16.5 Prozent, auf gelehrte Arbeiter 44.8, auf den niederen Mittelstand 15.3, auf den Mittelstand 10.5 und auf die höheren Stände 12.9 Prozent. Von der Steigerung des ganzen Fleischkonsums ist die Hauptmenge dem größer gewordenen Verbrauch der Minderbemittelten zuzuschreiben.

**Ueber Christen und Türken in Albanien** berichtet aus eigenem Augenschein Otto v. Gortberg. Albanien ist zu 70 vom Hundert, sagt er u. a., bevölkert mit Mohamedanern, die im Gegensatz zu anderen Moslem sich nicht lediglich als Kinder ihres Glaubens, sondern auch einer Nation, und zwar oft mit sehr viel Stolz als Albanesen fühlen. Neben ihnen leben 20 Proz. Orthodoxe und 10

Proz. Katholiken. Diesen Christen fühlt mancher mohamedanische Albanese sich als Kindern seiner Nation näher als den Türken, aber doch ist er auch ihr Gegner, denn die Orthodoxen liebäugeln mit dem Hellenismus und die Katholiken mit Oesterreich oder in verschwindender Minderheit mit Italien; wie es andererseits mohamedanische Albanesen gibt, denen die Türkei die angenehmste Herrin wäre. Die regste Verbindung mit Europa unterhalten die Katholiken. Ihre Stimme hören wir am häufigsten als die Albanens, und ihr Einfluß, geübt durch den Bischof von Skutari, ist unverhältnismäßig groß, denn unter dem Banner des Papstes versteht man sich auf politische Organisation. So steht man an der Spitze der Bandiera von Malissoren unfehlbar den Priestern reiten, und, beiläufig bemerkt, sitzt er nicht am schlechtesten im Sattel. Die Malissoren sind Straßenräuber sans phrase, und es ist Unsinn, davon zu reden, daß sie dem Landungskorps Schwierigkeiten machen würden. Wenn dort unten in Uesküb oder Skutari unruhige Zeiten waren, erging noch immer der Schreckenruf: Die Malissoren kommen! — aber vor wirklichen Soldaten ließ sich das Diebsgesindel nie blicken. Es ist vergleichbar den Reischriften Chinas, die in mageren Jahren die Verstande des Missionars besuchen, weil er nach der Andacht eine Reisation gibt. So finden auch die Malissoren im Anschluß an die Kirche ihren Vorteil. Der Priester ist meist ein Kind des Landes; hat er aber in einem fremden Kloster seine Erziehung genossen, so mag er glauben, es sei immer noch besser, mit dem Gesindel zu reiten und dadurch gelegentlich eine Untat zu verhindern, als es sich selbst zu überlassen. Jedenfalls kann er ihren Bräuchen nicht wehren. Hat es einen Totschlag gegeben, so rüstet er mit der Bandiera und den Anverwandten die Leichenfeier. Dazu wird besonders höflich auch der Mörder geladen. Am offenen Grabe sitzt die Gesellschaft nieder und preist den Lebenswandel, die Tugenden des Entschlafenen. Am lautesten und beweglichsten ist die Klage des Mörders. Er spricht tränenden Augen von all dem Edlen und Guten, das der allzu früh Verschiedene hienieden noch hätte vollenden müssen. Wenn die Versammelten sich satt gegessen und heiser geredet haben, zieht einer die Uhr, blickt auf den Mörder und blinzelt ihm zu: Es ist Zeit! Jetzt muß er verschwinden, und die zur Blutrache verpflichteten Gefährten der Feier, etwa Brüder oder Söhne des Erschlagenen, gönnen ihm gewissenhaft einen Vorsprung von vier Stunden. Sie mögen sich auch Tage und Wochen Zeit lassen. Jedenfalls aber waltet fair play. Es wäre ehrlos, dem dem Tod Verfallenen auf dem Fuß oder nach drei dreiviertel Stunden zu folgen.

**Zur Fliegenplage.** Aus Paris wird geschrieben: Paris besitzt seit einigen Monaten einen neuen Polizeipräsidenten und man muß sagen, daß dieser bis jetzt einen regen Eifer entwickelt und besonders darauf bedacht ist, die hygienischen Zustände zu verbessern, bezüglich derer die Franzosen im allgemeinen eine große Indolenz bekunden. Es steht zu hoffen, daß seine Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden. Als nachahmenswertes Beispiel ist zu erwähnen, daß er ein Rundschreiben erlassen hat, von dem 500.000 Exemplare hergestellt worden sind, die in ganz Frankreich verteilt werden. Er gibt darin Ratschläge, wie die Nahrungsmittel gegen Berührungen der Fliegen zu schützen seien, wie man verhindern kann, daß letztere in die Wohnungen eindringen, wodurch die hereingelangten vernichtet werden können und endlich die Mittel, damit sie nicht entstehen und sich nicht vermehren. 400.000 dieser Rundschreiben sollen in den Kommunalsschulen zur Verteilung gelangen, die 100.000 anderen an die Direktoren von Gymnasien etc. gesandt werden. Außerdem sind in Paris und in den Provinzen zahlreiche illustrierte Affischen angeschlagen worden. In lebhaften Farben ausgeführt, stellen sie die sehr vergrößerte Hausfliege dar, ihre Eier und Larven auf einem Däckerhaufen und diese Bilder erregen in den Straßen große Aufmerksamkeit, so daß auch der begleitende Text gelesen wird. Er ist darin darauf hingewiesen, daß die Fliegen auf Dünger, Abfällen aller Art, verwesenden Stoffen etc. leben, die darin enthaltenen Mikroben auf unsere Speisen bringen und so die Verbreiter des Typhus, der Dysenterie, der Cholera, der Tuberkulose sind. Daher müssen die Speisen gegen die Fliegen geschützt und vernichtet werden, wo immer sie sich vorfinden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Drahtnetze zu diesem Zweck möglichst viel Anwendung finden und beim Licht tunlichst der Eingang vermehrt werden soll; in den öffentlichen Schulen und in allen Bürgermeisterräumen liegen genaue Anweisungen auf, wie die Mittel zur Vernichtung der Tiere zu verwenden seien. Endlich sind den Landbewohnern eingehendste Vorschriften gegeben, in welcher Weise sie vorgehen müssen, um die Reproduktion zu verhindern, daß Dünger, Abfälle sich nicht in der Nähe der Wohnungen befinden dürfen, daß und wie die Ställe sauber zu halten sind u. dgl. m. Zum Schluß ist noch an die Hausfrauen die Bitte gerichtet, keinerlei Nahrungsmittel zu kaufen, die ohne Schutz der Fliegen oder dem Straßenstaub ausgesetzt sind oder sie dann mindestens aufs sorgfältigste zu waschen, eine Vorschrift, die wohl allgemein bekannt ist, gegen die aber leider überall viel verstoßen wird.

### Die Wiedereinnahme Adriaupels.

Vom Spezialkorrespondenten des „Berliner Lokalanzeiger“.

(Schluß.) Freitag, den 18., wird die Verladung von Kanonen und Munition fortgesetzt. Die von den Dörfern Reshan, Malgara usw. von allen Seiten mit Extrazügen, Wägen und zu Fuß eintreffenden Flüchtlinge überfüllen die Straßen der Stadt. Dessenungeachtet ließ das Kommando im dem Stadtgarten durch Gendarmen offizielle Bekanntma-

hungen des Inhaltes verteilen, daß die im Umlaufe befindlichen Gerichte über ein Vorrücken der ottomanischen Armee vollständig aus der Luft gegriffen seien.

Abends, so gegen 9 Uhr, brach eine förmliche Panik unter den Bulgaren aus. Es hieß, daß alles, was sich Bulgare nennt, von der Obrigkeit die offizielle Verständigung erhalten habe, daß die Türken im Anzuge seien.

Die Armee von Enver-Bei und Scheffet Torgud soll im Anrücken sein. Flüchtige Dorfbewohner erzählen, daß Enver-Bei mit der türkischen und arabischen Kavallerie vorrücke.

Ich gehe auf die Station und höre dort, daß das ganze Stationspersonal zu Fuß abging, da keine Lokomotive und Waggons mehr vorhanden waren.

Der Abmarsch der Truppen dauerte von 9 Uhr bis 3 Uhr. Sie gingen bis zur Ardabrücke, um kurz vor derselben in der Richtung auf Ortaköi dem Ardabusse entlang zu marschieren.

Bis 5 Uhr nachmittags war trotz des genauesten Absehens des Horizontes nichts Verdächtiges zu entdecken. Um 5 Uhr kommen auf einmal aus der Richtung von Pamulbere her einige bulgarische Kavallerietruppen.

Als Montag, den 21. Juli, die Stadt Adrianopel ertrachte, sah jeder verblüfft, daß die Bulgaren teilweise wieder zurückgekehrt waren. Sie behaupteten, daß eine europäische Intervention die Türken zum Rückzuge zwänge.

Trotz des angeblichen türkischen Rückzuges erkönten nachmittags einige Kanonenschüsse von Kajf her. Bei Karagöz und Kawgastabja wird geschossen.

noch nicht hier zu bleiben gedachten. Diejenigen — es waren zumeist Griechen — welche die geplünderten Waren zurückerstattet hatten, wurden, trotz des Versprechens der Straflosigkeit, verhaftet, in Gruppen zu je 4 Mann mit den Händen am Rücken zusammengebunden und nachts von der Brücke in den Ardabluß gestürzt.

Nach 8 Uhr abends wurde unweigerlich auf jeden geschossen, der sich auf der Straße zeigte.

Erst gegen 3 Uhr morgens waren die letzten Bulgaren abgezogen, nachdem sie das Stationsgebäude und einige Bahnmagazine in Brand gesteckt hatten.

Telegramme.

Mißbilligungen zwischen dem König von Griechenland und Venizelos.

Wien, 6. August. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus London gemeldet, daß man in kurzem den Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos erwartet.

Die Verhaftung Danews wird dementiert.

Sofia, 6. August. Die „Agence telegraphique Bulgare“ meldet, daß die Nachricht von der angeblichen Verhaftung Danews, sowie die Gründe, die diese Maßnahme provoziert haben sollen, aus der Luft gegriffen sind.

Die Lösung der Adrianopler Frage in Bukarest.

Berlin, 6. August. Dem „Berliner Tagblatt“ wird aus Petersburg gemeldet, dort erwarte man ein günstiges Ergebnis der Bukarester Friedenskonferenz.

Wenn die Konferenz günstig endet, so wird auch die Frage von Adrianopel in Bukarest gelöst werden, das Rußland aufrichtig wünscht.

Der Schritt der Mächte in der Adrianoplerfrage.

Wien, 6. August. Der Berliner Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ erfährt von zuverlässiger Seite, daß die Intervention der Mächte bei der Türkei noch nicht erfolgt ist.

Ein Gerücht vom Tode des Präsidenten der portugiesischen Republik.

London, 6. August. Mehrere Blätter bringen die Nachricht, daß der Präsident der portugiesischen Republik, D'Arriga, der schwer erkrankt ist, gestorben sei.

Handel und Verkehr.

Erleichterungen für den Warentransport. Der Generaldirektor der Eisenbahnen, Herr Cotteseu, hat infolge der Intervention der Bukarester Handelskammer folgende Maßnahmen mit Bezug auf die Warenbeförderung ergriffen.

Für die Manufakturwaren in Kolis, die unbefördert daliegen, muß die Reexpedition an den Bestimmungsort von der Station gefordert werden, wo die Waren liegen geblieben sind; diese Forderungen werden sofort erfüllt werden.

Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat mit Bezug auf die aus dem Auslande abzusendenden Waren den Befehl erteilt, daß komplette Waggons mit jedweder Ware angenommen werden, ferner daß alles, was abgeladen wurde, in die Zwischenstationen des Auslandes reexpediert werde.

Im Hafen von Braila ist eine merkliche Besserung des Getreidehandels festzustellen. Die Nachricht von dem bevorstehenden Friedensschlusse beeinflusst den Platz in der günstigsten Weise.

Offizielle Börsenkurse vom 6. Aug.

WIEN. Napoleon 19.13, Rubel 253.125, Creditanstalt 625.10 Oest. Bodencreditanstalt 1175.—, Ung. Bodencreditanst. 823.— Oest. Eisenbahnen 699.25, Lombarden 126.10, Alpines 909.—, Waffenfabrik 982.—, Türkenlose 231.50, Oesterr. Papierrente 81.75, Silberrente 81.75, Goldrente 107.50, Ung. Goldrente 102.05.

BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital 1650.—, ordentl. Buk. Tramway —, Escomptebank 4 13/16. PARIS. Banque de Paris 1722.—, Ottomanbank 619.—, Türkenlose 189.—, 3% franz. Rente 87.77, Cheque London 25.25, Credit Lyonnais 1669.—, Escomptebank 3 3/4.

Wasserstand der Donau vom 6. Aug. LONDON. Consolides 73 11/16, Banque de Roumanie 9. Escomptebank 4 15/16.

Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich.

T. Severin 676 +, Calafat 628 +, Bechet 581 +, T. Magurele 504 +, Giurgiu 574 +, Oitenitza 566 +, Calaraschi 491 +, Cernavoda 519 +, G. Ialomitel 498 +, Galatzi 436 +, Tulcea 274 +.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 4. Aug. 1913.

Passau 330 —, Wien 81 —, Poszony 270 —, Budapest 366 —, Orsova 563 +, Varasd 195 —, Barcs 104 —, Basseg —, Szissek 166 —, Mitrowicza 506 —, M. Sziget 106 —, Szolnok 656 —.

Czernowitzer Frucht- und Produktenbörse vom 4. Aug. 1913. (Preise in Kronen per 50 kgr. ab Parität) Czernowitz). —

Weizen 11.30—11.50; Roggen 9.20—9.40; Gerster Brauerwaare 8.25—8.60; Hafer: Herrschaftswaare 10.75—11.00; Mais 8.00—8.20; Neumais —; Cinqquantin —; Kleie: Weizen 4.60—4.80, Roggen 4.70—4.90; Hülsenfrüchte: Bohnen —, Erbsen —.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 19. Juli 1913.

Table with Aktiva and Pasiva sections, listing various financial items like Goldreserve, Silber, Immobilien, Kapital, and Reserven with their respective values.

Für die vom kgl.-rum. Ministerium autorisierte vierklassige Privat-Elementarschule der Zuderfabrik Chitila, wird eine deutsche Lehrerin mit Lehrbefähigungsnachweis gesucht.

Advertisement for Les Grandes Brasseries de Bucarest, featuring Triumpf-Bier, Hell Bayerisches Bier, and Dunkel, with contact information for Trocadero.

Advertisement for Ingenieur-Akademie, Wismar, Ostsee, offering courses in mechanical and electrical engineering.

# Bekanntmachung.

Telegramm-Adresse :  
„PROWODNIK“ - Bukarest.

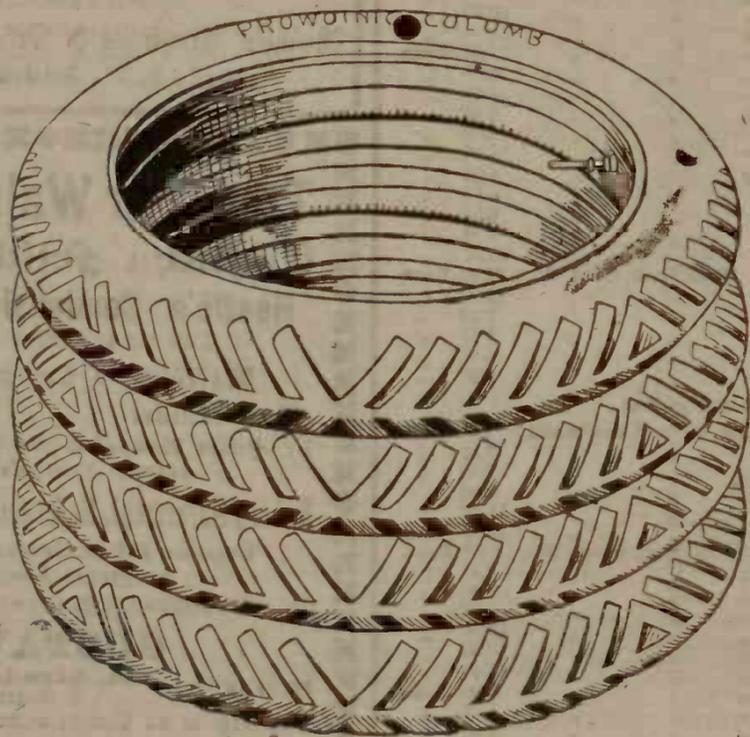


Telephon 42/95.

Zur gefl. Kenntnis der Autoinhaber diene, dass wir unser Lager mit einer reichhaltigen frischen Sendung von

## unübertroffenen Pneus Prowodnik-Columb-Reifen

complettiert haben.



Haupt-Niederlage Bukarest:

### „C O L U M B“

Soc. anonimă română pentru Importul Produselor de Cauciue rusece.  
Calea Victoriei 102, vis-a-vis dem königlichen Palais.

#### N I E D E R L A G E N :

Ing. I. Pascu & Co., Loco, und  
Filiale Jassy ;  
F. Nefzer, Loco ;  
Friedrich G. Mayer, Craiova ;  
G. Bărbulescu, Piatra Neamț ;  
Heinrich Galber, Roman ;  
Niculescu & Cotimani, Alexandria ;  
I. Bolfiș, Giurgiu ;  
Th. Bădulescu, Ploesti ;  
Soc. de Com. și Industrie, R.-Sărat ;

S. B. Albala, T.-Severin ;  
I. Albescu, R.-Valcea ;  
Leopold Feldman, Botoșani ;  
V. Al. Macedonsky, Brăila ;  
Mihail M. Miss, T.-Jiu ;  
Al. P. Anastasiu, Tecuci ;  
Căp. M. Dimitriu, Constanța ;  
D-na I. Hirsch, Pitești ;  
M. Peczenik, Galați ;  
Gh. I. Popescu, Focșani ;

## Bukarester Börse.

### Offizielle Kurse.

Mittwoch, den 6. August 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.  
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1894 Intern	5% amort. Rente der Jahre: 101.— 100.—	1903 Externe	101.50 101.—
1889 32 1/2 Mill. int.	— 90.—	1898 180 Mill.	90.5/8 90.3/8
1889 ext. 50	90.50 90.25	1905 100 A u. B	90.25 90.—
1890 27 1/2 Mill.	95.50 95.00	1905 konvertiert	90.50
1891 45	90.5/8 90.3/8	1908 70 Mill.	90. 89.50
1894 120	90.5/8 90.3/8	1910 amort. 128 Mill.	89.75 89.25
1896 90	90.5/8 90.3/8	1910 Wälder	90.— 89.—

#### Distrikt- und Communalobligationen:

5% Distr. u. Com.	101.50 101.25	5% Craiova 1906	— 95.—
4 1/2% „	— 94.55	5% „ 1910	90.25 90.—
4 1/2% Cred. viticol	94.— 93.50	5% Ploesti 1906	92.50 92.00
4 1/2% Buk. 1898	89.75 89.50	5% „ 1910	95.— 94.00
5% „ 1903	85.50 85.—	4 1/2% Jassy 1906	92.— 91.1/2
5% „ 1906	85.50 85.—	4 1/2% „ 1910	92.— 91.1/2
5% „ 1910	84.— 83.—	5% Buceu	92.50 92.—
5% „ 1910	93.50 93.—	4 1/2% Braila	91.— 90.50
5% „ 1912	85.25 84.75		

#### Anleihen von Gesellschaften:

5% Fonc. Rur.-Br	93.98.20	5% Obl. Com. Buk.	96.50 96.—
5% „ Urb.	91.25 91.—	5% Gesell. Lotea	— —
5% „ Jassy	97.50 97.25	5% Buceu-Neh.	91.— 92.—
5% Casa rurala	93.50 93.25	Oblig. Muntelui de Pietate	— —
	100		

#### Aktien:

Banque Nat. de Roum.	5820 5790	Banca Generala Roum.	2218
Casa Rurala	1730 5	Banca Romaneasca	811 12
Banque Agricole	630.3.30 1	Nominativ.	365.
Bank of Rom. Ltd.	240 235	Banca Ilfov	550
Banca de Scont, Buc.	620	Dacia Rom.	1740.3.2.4.3.40
Marmorosch Blank	950 48	Nationala	1356.60.5.6.60
de Credit Roumain	1000 1	Generala	
Populaire de Pitesti	250 210	Soc. Tramw. Bucarest	

## Österr.-u. Ungar. Landsmannschaft in Bukarest.

Das unterzeichnete Festcomité gestattet sich hiermit, die Angehörigen der österr.-ungar. Colonie zu dem anlässlich des 83. Jahrestages der Geburt unseres allgeliebten und verehrten Kaisers und Königs

### S. M. Franz Josef I.

Montag, den 18. August, 8 Uhr abends, im großen Saale der „Bukarester deutschen Liedertafel“ stattfindenden

### Banquette

höflichst einzuladen.

Nach Mitternacht Tanz.

Das Festcomité.

Tischkarten à Bei 15.— (Service Hotel Boulevard) sind bis spätestens Donnerstag, den 14. August bei den Herren Direktor Steinbruch, Versicherungs-Gesellschaft „Anker“, Strada Smardan 15 und Alexander Pranger, Calea Victoriei 117 erhältlich. Durch Mitglieder der Colonie eingeführte Gäste mit ihren Damen sind herzlich willkommen.

Gesucht deutsches Mädchen im Alter von 13—15 Jahren zu einem 3-jährigen Kinde. Drogueria Virginia Toma Bratulescu Calea Grivitei 145.

## Gesucht

für eine große Gesellschaft in Bukarest ein junger Bursche

für's Bureau. Deutscher bevorzugt.

Offerten unter „P. C.“ sind an die Admin. zu richten.

## Witwe

in mittleren Jahren, kinderlos, sucht bei gut situiertem Herrn o. bei mutterlosen Kindern die Hauswirtschaft zu führen. Postle restante „Eugenia“.

Zwei erste tüchtige Wiener Stubenmädchen wünschen Stelle in feine Herrschaftshäuser, für Anfang September.

Berta, Emma. Strada General Lahovary 27 a.

## Praktikant

(Christ) Absolvent der deutschen Realschule hier, sucht Anstellung in einem größeren Bureau. Anfragen erbeten an die Admin.

unter „Praktikant S.“

## Deutsche Kammerfrau

perjett in Schneidern und fristieren, Alter nicht unter 23 Jahre, wird umgehend gesucht. Offerte nebst Photographie unter „No. 1913“ an die Admin.

## Gesucht eine gute Köchin

die auch im Hause mithilft, Dienstmädchen vorhanden. Str. Paris 16, Treppe 6, 1. Etage links.

## Deutscher

36 Jahre alt, ev., in guter Position

## sucht Damenbekanntschaft

zwecks Heirat. Gesl. Dff. unt. „Deutscher“ an die Abm.

Zu vermieten ein gut möbliertes Zimmer im Stadtzentrum.

Zu erfragen Str. Colzei 12 bei Britania.

## Zu Vermieten

möbliertes Zimmer ev. Pension bei deutscher Familie. Strada Puțu cu apă rece 55.

# Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in  
**Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren**  
 (broncho-oesophagoscope)  
**97, Calea Victoriei 47**  
 Consult von 3-6 nachm. - Montag, Mittwoch und  
 Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota.**

# Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier,  
 von der medizinischen Fakultät in Paris.  
**Spezial-Arzt**  
**für Geheime-, Haut und Haarkrankheiten**  
**Calea Victorie 120** (neben Biserica albă).  
 Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.  
 Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

## Zahnarzt

# Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut,  
 nach mehrjähriger Praxis in Galatz praktiziert  
 jetzt in **B u k a r e s t**, Strada Sertudar 11.

# Dr. V. Opreșcu

gew. Clinischer Arzt am Colțea-Spital.  
**Str. Sf. Constantin 10.**  
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten  
 Konsultationen in deutscher Sprache von 1 1/2 - 2 1/2, nachm  
 und 6-7 abends.

# Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris  
 Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.  
**Spezialist in**  
**Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-**  
**krankheiten, Frauenkrankheiten.**  
 Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
**Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.**  
 Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm

# Dr. Bauberger

**Modernes zahnärztliches Atelier**  
 für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-  
 Platten. - Plomb in Gold, Platin etc.  
**Schmerzloses Zahnziehen,**  
**8 - Strada General Florescu - 8**

# Das Gesetz

über die  
**Organisation der Handwerke**  
 des Kleinkredits  
 und der  
**Arbeiterversicherungen**  
**II. Auflage**

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage  
 erschienen, nachdem die erste Auflage voll-  
 ständig vergriffen war.

## Preis einer Broschüre Lei 2.

Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag  
 gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die  
**„Ausführungsbestimmungen**  
**zum Gesetz für die**  
**Förderung der Nationalen Industrie“**  
 in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des  
**„BUKARESTER TAGBLATT“.**

# Pension „Elite“ Wien

I. Borseplatz: Louise Brodsky.  
 Neu eröffnetes, mit allem Komfort eingerichtetes,  
 modernes Heim.  
 Zimmer mit voller Pension von 10 S. anwärts.  
 Zentrale Lage.

# Erste k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Fahrplan

Giltig vom Beginn der Schifffahrt bis auf Weiteres:  
 NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu  
 verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältni-  
 ssen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde  
 von den Stationen abfahren. - Die Abfahrt geschieht nach den auf  
 den Agentien befindlichen Uhren.

Postschiffdienst:		Abfahrt zu Thal:	
Bon Semlin		Mitt. Donnerst. Freit., Sonnt.	9.50 Vorm.
In Belgrad			10.10
Bon		Mitt. Donnerst. Samst. Mont.	5.00
„ Banșova (Vorontum.)		„	6.00
„ Semendria		„	7.35
Bon Dubroviza		„	8.30
In Bajias		„	9.45
Bon		„	10. -
„ Gradiste		„	10.50
„ Moldova		„	11.20
„ Drencova		„	12.45 Nachm
In Orșova		„	3.10
Bon		„	5.00 Nachm
In L. Severin		„	6.00
Bon		„	6.15 Nachm.
„ Radujevaz		„	9.30
„ Gruta		„	9.45
„ Cetate		„	11.20
„ Calafat		Donnerst. Freit., Sonnt. Dienst.	12.20 Vorm.
„ Biddin		„	12.55
„ Compalanka		„	3.10
„ Bechet		„	5.40
„ Rașova		„	6.00
„ Biesji		„	7.30
„ Corabia		„	8.20
„ Comovit		„	9.30
„ Nicopol		„	10.05
„ L. Magurele		„	10.20
„ Sifrov		„	12. -
„ Jimnicea		„	12.20 Nachm
In Ruffschud, Bahn		„	2.45
Bon		„	2.45
In Giurgiu, Ramaban		„	2.50
Bon		„	3.00
In Ruffschud Stadt		„	3.10
Bon		„	4.00
„ Lutran		„	6.35
„ Olenița		„	6.55
„ Silistria		„	9.15
„ Olina		„	10.50
In Cernavoda		Mittw., Freit., Samst. Mont.	12.20 Vorm
Bon		„	12.30
„ Orșova		„	2.30
„ Gura-Jalomiza		„	3.15
„ Braila		„	6.30
In Galatz		„	7.20
Abfahrt zu Berg.			
Bon Galatz		Dienst. Donnerst. Samst. Sonnt.,	2.00 Nachm
„ Braila		„	3.20
„ Gura-Jalomiza		„	7.40
„ Orșova		„	8.20
In Cernavoda		„	11.00
Bon		„	11.10
„ Olina		Mittw., Freit., Sonnt. Mont.	1.00 Vorm.
„ Silistria		„	3.25
„ Olenița		„	6.30
„ Lutran		„	6.50
Bon Ruffschud (Bahn)		„	10.10
Bon Giurgiu (Ramaban)		„	10.30
In Ruffschud (Stadt)		„	10.40
Bon		„	1.00 Nachm.
In Ruffschud (Bahn)		„	1.15
Bon		„	1.45
„ Jimnicea		„	5.05
„ Sifrov		„	5.25
„ L. Magurele		„	7.50
„ Nicopol		„	8.00
„ Comovit		„	9.00
„ Corabia		„	10.15
„ Biesji		„	10.50
„ Rașova		Donnerst., Samst. Mtg. Dienst.	1.15 Vorm.
„ Bechet		„	1.25
„ Compalanka		„	5.05
„ Bidin		„	7.55
„ Calafat		„	8.20
„ Cetate		„	9.20
„ Gruta		„	11.25
„ Radujevaz		„	11.35
In L. Severin		„	4.05 Nachm.
Bon L. Severin		„	4.30
In Orșova		„	5.30
Bon		Mittw., Freit., Sonnt. Dienst.	6.00 Vorm.
„ Drencova		„	10.30
„ Moldova		„	12.30 Nachm.
„ Gradiste		„	1.15
In Bajias		„	2.10
Bon		„	2.45
„ Dubroviza		„	4.45
„ Semendria		„	6.05
„ Banșova (Vorontum.)		„	8.15
In Belgrad		„	9.15
Bon		„	9.30
In Semlin		„	10.00

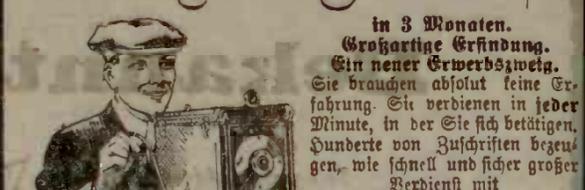
Die Nachtzeit von 6.00 Nachm. bis 5.59 Vorm. ist durch fettgedruckte  
 Stundennummer bezeichnet.

**Fahrplan der Lokalfahrten zwischen Galatz-Tulcea-Sulina.**  
 Jeden Montag, Mittwoch und Samstag. - Abfahrt von Galatz 8.30  
 Vorm., von Jaceca 10.45 Vorm., von Tulcea 1.00 Nachm., An-  
 kunft in Sulina 4.00 Uhr nachm.  
 Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag. Abfahrt von Sulina 2.00  
 Vorm., von Tulcea 7.00 Vorm., von Jaceca 8.40 Vorm. Ankunft  
 in Galatz 11.45 Vorm.

**Technikum Altenburg Sa. A.**  
 Ingeieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinen-  
 bau, Elektrotechnik, Automobilbau, 5 Laboratorien.  
 Programm frei.

**Bank- und Wechselstube**  
**M. Finkels**  
 Bukarest, 10, Strada Lipsicani 10  
 (Ecke Strada Smărdan)  
 kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und  
 Pfandscheine zu den convenabelsten Tageskursen,  
 ferner fremde Münzen und Barkscheine sowie Rimessen  
 auf das Ausland und macht auch sonstige  
 Bankgeschäfte.

# 2995 Lei Verdienst



in 3 Monaten.  
**Großartige Erfindung.**  
**Ein neuer Erwerbssweig.**  
 Sie brauchen absolut keine Er-  
 fahrung. Sie verdienen in jeder  
 Minute, in der Sie sich betätigen.  
 Hunderte von Zuschriften bezeugen,  
 wie schnell und sicher großer  
 Verdienst mit  
**Mandel's**  
**Postkarten-**  
**Kamera**  
 erzielt werden kann. Ein wunderbarer Apparat, der Bilder direkt  
 auf Postkarten überträgt. Keine Dunkelkammer ist notwendig; Man-  
 del's Apparat enthält alles, was zur Aufnahme, Entwicklung und  
 sofortige Ablieferung nötig ist.  
 Die Photographien werden nach einem neuen System hergestellt  
**direkt auf Postkarten**  
**ohne Platten oder films**  
 Lei 135.-  
 bahnen Ihnen den Weg zum Erfolg. Dafür können Sie eine  
 vollständige Ausrüstung kaufen. Durch den Verkauf der ersten Post-  
 karten verdienen Sie Ihr Anlagkapital zurück. Alt und Jung hat  
 die Möglichkeit sich ein jährl. Einkommen von 5000-10.000 Lei  
 zu verschaffen. Jede Information kostenlos. Schreiben Sie sofort  
 an uns und verlangen Sie unseren illustrierten Prospekt 102.  
 Auch die bekannte Wunderlanone sowie Platten und alle Zubehöerteile  
 haben wir stets auf Lager.  
**Melchior, Armstrong & Dessau (Filiale) Berlin**  
 Berlin S. W., Friedrichstraße 204.

**Trockener Waldmeister**  
**Täglich: frische Butter**  
**Nestle's Condensierte Milch**  
 Dose für 4-5 Liter Lei 1.20.  
**Makrelen in Del und Wein.**  
**Bumpenidel. Dessertkäse.**  
**Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepten) Pudding-**  
**pulver, Geleepulver etc.**  
**Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken**  
 Englische Delikatessen und Konserven  
 in großer Auswahl.  
 In- und ausländische Weine und Champagner etc.  
**GUSTAV RIETZ**  
 TELEFON 17/1 54, Strada Carol I. 54  
 (Gegründet 1850)  
 Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!  
**Karlsbader Zwieback** ärztlich empfohlen für  
 Magenkrankheiten und Diabetiker.  
**Neue Frankfurter Zwieback.**  
**Allbeliebte Margarethen-Biscuits.**  
**Mandel- und Theegebäck**  
 Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofosmug-Biscuits.  
**Fruchtkremwaffeln als Dessert**  
 Für die Provinz Engros und Detail-Verband.  
**W. Unger Sucez.**  
**S. J. R i e t z**  
 Bukarest - 68, Strada Carol 68  
 Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacros,  
 Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 129

**Welche**  
**Coiffure**  
 ist gegenwärtig die  
 modernste ???  
**Welche**  
**Coiffure**  
 sieht besser dem  
 Gesichte ???  
 Neue fremde Spezialisten für Frisuren, Haarfarben,  
 Gesichtsmassage und Manucure.  
 Eigene Fabrik zur Herstellung von Transformationen  
 und Capulets von den allerfeinsten Haaren I-a Qualität.  
 Besuchen Sie mit Vertrauen das allergrößte Haus  
 in dieser Branche. **Mäßige Preise.**  
**J. DORTHEIMER**  
 Bukarest, Clementel 7. Tel. 20/94.